

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Strasse 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach-Konto: Hannover 22 789.

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Ämtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Renning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstrasse 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadtsparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Renning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 195

Mittwoch, den 18. Juli 1934

Jahrgang 1934

Der ungewisse Preis für Ostlocarno.

Das vage Abrüstungszeugnis Barthous. — Es gibt auch skeptische französische Stimmen.

DNB Paris, 17. Juli.

Deutschland und Polen sind nach Ansicht weiter französischer Kreise die beiden Mächte, die die französisch-russische Ostlocarnopolitik zu durchkreuzen versuchten. Diese Ansicht kommt vor allem auch in den Berichten der Blätter aus Berlin zum Ausdruck. Bezeichnend ist, daß die diplomatische Mitarbeiterin des „Dneuro“ in diesem Zusammenhang auf die bevorstehende Reise des polnischen Außenministers Bed nach Reval hinweist und behauptet, Bed wolle zwischen Lettland und Litauen einen Keil treiben, um die Unterzeichnung des baltischen Paktes zu verhindern, der die Lage in Nordosteuropa „stabilisieren“ würde. Gewisse Länder könnten davon nur Vorteile haben. Der Ostlocarnovertrag würde in diesem Falle tatsächlich ernstlich gehandicapt sein, denn für ihn kämen als Unterzeichner dann nur noch Rußland und die Tschechoslowakei in Frage. Daß England und Italien sich umstimmen lassen würden, glaube man in Paris um so weniger, als die Unterredung, die der französische Botschafter in Rom mit dem Duce gehabt habe, diesen in seiner Absicht bekräftigt haben solle, bei der Reichsregierung darauf zu dringen, daß sie den Paktentwurf prüfe und der Frage eines Beitrittes näher trete.

Nichtsdestoweniger wird in hiesigen politischen und journalistischen Kreisen die Frage erörtert, ob die Ermächtigungen, aus denen heraus sich England und Italien für den französischen Plan ausgesprochen hätten, nicht denen des französischen Außenministers zuwiderlaufen. Man weiß erneut auf die Erklärungen Barthous in Bayonne hin, die der Außenminister des „Echo de Paris“ wie folgt ergänzen will: In London habe Sir John Simon Barthou nach dem Preis für die wohlwollende Neutralität Englands gefragt, auf die sich die letzte Unterbaurede Sir John Simons bezog. Diese Neutralität habe man durch die Zugeständnisse in der Abrüstungsfrage bezahlen lassen wollen, und Frankreich wolle man veranlassen, seine in der Note vom 17. April gekennzeichnete Haltung aufzugeben. Barthou habe dies glatt abgelehnt. Wer zwischen den Zeilen der Bayonner Rede Barthous zu lesen verstehe, könne dort eine versteckte Anspielung auf diesen Zwischenfall lesen. Bei der Abrüstungsangelegenheit habe der Außenminister als höchstes versprochen, das Rüstungsproblem erneut zu prüfen, wenn sich die praktischen Wirkungen des Beistandpaktstystems klar erkennen lassen. Das „Echo de Paris“ hofft, daß sich die französische Regierung nicht von den Regierungen in London und Rom ins Schlepptau nehmen lasse, denn diese versuchten, dem französischen Plan ein ganz anderes Gesicht zu geben. Die machten sich anheißig, den Pakt der militärischen Verpflichtungen und der politischen und territorialen Bürgschaften zu entkleiden, kurz aller Realitäten, die Frankreich hineinbringen wolle und die den französischen Plan von allen jenen Nichtangriffspakten unterscheiden, die sich seit 10 Jahren als wertlos und heuchlerisch erwiesen hätten.

Die „Action Française“ äußert sich ebenso wie das rechtsstehende „Journal de Debats“ recht skeptisch über die Möglichkeiten und greifbaren Garantien, die Frankreich durch den Ostpakt gewinnen könne, zumal die Gefahr, daß das Abrüstungsproblem wiederum in unmittelbare Nähe rücke, gerade durch die Paktspolitik bestehe.

Erwähnenswert ist ferner der Leitartikel des „Paris midi“, eines Blattes, das im allgemeinen nicht aus der Reihe der Regierungsblätter tangt. „Paris midi“ stellt fest, daß der Ostpakt Frankreich verpflichtet, seine Soldaten jeweils nach Ragnisberg oder Berlin im Falle eines russischen Angriffs auf Deutschland und umgekehrt zur Unterstützung der Roten Armee im Falle eines deutschen Angriffs zu entsenden. „Der französische Soldat steht also in Zukunft an allen gefährdeten Grenzen Wache“. Es wird hervorgehoben, daß England ebenso wie Italien neutral bleiben und Gewähr bei Fuß stehen werde, wenn Frankreich sich auf Grund des Ostpakt und seiner Verpflichtungen gegenüber Sowjetrußland in einen Krieg gegen Deutschland verwickeln sollte. „Kämpft nur allein, meine Herren Franzosen“, so hätten sich sinngemäß sowohl Sir John Simon wie Mussolini ausgedrückt. Außerdem müsse man gewärtig sein, daß Deutschland nach Annahme des Ostlocarnopakt sofort die Gleichberechtigung, d. h. die Abrüstung verlangen werde. Die Engländer und Italiener stimmten darin mit Deutschland überein.

Rundfunkansprache Doumergues an das französische Volk.

DNB Paris, 17. Juli.

Am Schluß der Parlamentssitzung und vor Urlaubsantritt der Regierungsmittelschicht Ministerpräsident

Ueberschwemmungskatastrophe in Westgalizien.

Ortschaften überflutet und Menschen umgekommen.

DNB Warschau, 17. Juli.

Infolge der starken Regenfälle sind in der Wojwodschaft Krafau einige Flüsse aus den Ufern getreten. Mehrere Ortschaften sind überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr mußte unterbrochen werden. Den überschwemmten Ortschaften ist Militär zu Hilfe geeilt. Man befürchtet, daß bei den Ueberschwemmungen 10 bis 20 Menschen umgekommen sind. Besonders schwer heimgesucht wurde die Stadt Neumarkt, wo Brücken von der Flut weggerissen und feste Gebäude vom Wasser fortgetragen wurden. Das städtische Elektrizitätswerk steht gänzlich unter Wasser. Auch der Luftkurort Zakopane in der Tatra wurde hart betroffen, so daß ein Teil der Stadt geräumt werden mußte. Da das städtische Elektrizitätswerk unter Wasser steht, ist der Kurort gänzlich ohne Licht. Der Wasserstand steigt weiter.

Ausfluglerautobusse vermisst.

Riesenausmaß der Ueberschwemmungen.

DNB Kattowitz, 17. Juli.

Bei den Ueberschwemmungen in dem Vortarpaten-gebiet in der Wojwodschaft Krafau handelt es sich, wie die „Kattowitzer Zeitung“ berichtet, um eine Katastrophe größten Ausmaßes. Am Donajec und am Poprad wurden die Städte und Dörfer von der Hochwasserwelle überflutet und in kürzester Zeit unter Wasser gesetzt. Durch die Zerstörung der von Neufandec nach Tarnow und Limanowa führenden Eisenbahnlinie ist Neufandec von der Umwelt völlig abgeschnitten. Besonders heulte das Hochwasser an dem Fluß Kamiennica, dessen Fluten das Städtchen Zalubince und die umliegenden Dörfer in wenigen Minuten unter Wasser setzten. In Zalubince konnten die Einwohner ihre Habe nicht bergen, sondern mußten sich fluchtartig auf die Dächer der Häuser retten. Mehrere Kinder und alte Leute, deren Angehörige sich auf den Feldern befanden, sind ertrunken. Auch in der Gegend von Kjesow hat der Fluß Wislot das Gebiet zwischen Saslo und Kjesow überflutet. Die Eisenbahnverbindung zwischen den beiden Städten ist unterbrochen. Inzwischen nähert sich der Stadt Kjesow eine neue Hochwasserwelle. Bei Tarnow stieg der Spiegel des kleinen Flusses Wentot innerhalb kurzer Zeit um über 3 m. Von zahlreichen Ausflüglerausflugern, die am Sonntag von Krafau nach Zalubince unterwegs waren, hat man noch keine Nachrichten.

Das Hochwasser steigt weiter.

DNB Warschau, 17. Juli.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Westgalizien hat im Laufe des Tages an Umfang zugenommen, da ein wolkenbruchartiger Regen anhält und sich riesige Wassermassen aus den Gebirgen in die Flüsse ergießen, die aus den Ufern getreten sind. Bis jetzt läßt sich der Umfang der Katastrophe auch nicht annähernd übersehen. Besonders steht noch nicht fest, wie viele Menschen der Flut zum Opfer gefallen sind. Vermutlich wird die Zahl der Menschenopfer recht erheblich sein. Der Verkehr mit dem Ueberschwemmungsgebiet ist unterbrochen, da die Brücken größtenteils zerstört und die Fernspreikleitungen vernichtet sind. Der Wasserstand der Flüsse nimmt weiter zu. Die Gefahr wächst von Stunde zu Stunde. In Krafau ist ein großzügiges Hilfswerk eingeleitet worden. Militär, Polizei und Miliz wurden mobilisiert und eilten der hilflosen Bevölkerung zu Hilfe. Das Verkehrsministerium hat den Zugverkehr streckenweise gesperrt, da die Gleise vom Wasser größtenteils unterpült sind und die Brücken niedergerissen wurden. Nach Tarnow und Krafau sind aus Warschau Hilfszüge abgegangen. Das staatliche Städtewerk bei Tarnow ist stark gefährdet. In Krafau wurden die Lebensmittelvorräte behördlich beschlagnahmt, da die Zufuhr unterbrochen ist. Die niedrig gelegenen Stadtteile Krafaus mußten bereits geräumt werden. Den stärksten Wasserdruck erwartet Krafau in der Nacht zum Mittwoch.

Brennende Bahnboisung



Aufnahme von einem Walbrand, der in der Nähe des Bahnhofes Berlin-Grunewald am Bahnkörper entstanden war und wahrscheinlich durch Funkenflug verursacht wurde. Obwohl eine benachbarte Kiefernboisung ergriffen worden war, gelang es drei Feuerwehrzügen, den Brand zu löschen.

heit entsprechend, am Dienstagabend eine Rundfunkansprache an das französische Volk gehalten. Er wandte sich an seine „lieben Mitbürger“, um sie zu beauftragen, daß die ziemlich schlechte Organisation und die Verwirrung bei vielen staatlichen Stellen darauf zurückzuführen ist, daß sich in der Vergangenheit die Regierungen zu oft abgelöst hätten und die Arbeit dadurch gestört worden sei. Bei Aufzählung der Verdienste seines Kabinetts erwähnte Doumergues auch, daß seit März 5 1/2 Milliarden Franken Goldmetall nach Frankreich heringekommen seien.

Die außenpolitische Stelle der Rundfunkansprache lautete: „Die Regierung hat nie nachgelassen, sich rege mit der Sicherheitsfrage und damit zu beschäftigen, die Grenzen Frankreichs in Verteidigungszustand zu versetzen. Ich spreche von Verteidigung, meine lieben Freunde, denn niemand in Frankreich denkt daran, mit irgend jemand einen Streit anzufangen oder gar unter irgend einem Vorwand die Initiative zu einem Angriff zu ergreifen. Wir sind leidenschaftlich dem Frieden verbunden, wir werden den niemals den Frieden des anderen stören. Aber wir werden niemals die Unabhängigkeit unserer Ver-

teidigungsmittel und unserer Widerstandskraft irgend jemand die Absicht beibringen können, mit Gewalt unsere Tür einzuschlagen und einen Einfall auf unser Gebiet zu unternehmen.“

Frankreich wird unermüdlich die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt verfolgen. Wenn ich Wert darauf lege, daß unser Land außenpolitisch eine Haltung einnimmt, die seiner Vergangenheit, seinem Ruhm und seiner Menschlichkeitsliebe entspricht, so beschäme ich mich nicht, wie möglich zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen und gleichzeitig die volle Sicherheit zu erlangen, die Frankreich braucht. Den Ausbruch dieses Bedürfnisses und gleichzeitig unseres festen Willens, aufrichtig und herzlich an jeder Magnahme, an jeder Verständigung und an jedem Abkommen mitzuarbeiten, das die anderen wie uns selbst im Frieden leben und arbeiten und Fortschritte machen läßt, hat der Außenminister den befreundeten Nationen überbracht, denen er Befehle abgibt, begonnen hat.“

Die Schlussworte waren ein Aufruf zur Wahrung der Einigkeit. „Erhöht diesen Wunsch“, so schloß er, „mehr in Eurem Interesse als in dem meinigen.“

Außenpolitische Wendung Italiens.

Die Stellung zum Ostpakt.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ Rom, 16. Juli.

In der italienischen Außenpolitik hat sich in der vergangenen Woche eine Wendung vollzogen, deren Tragweite im Augenblick noch nicht ganz zu übersehen ist. Aber es mag immerhin aufschlußreich sein, sie in den Zusammenhängen der jüngsten Vergangenheit zu betrachten. Der Ausgangspunkt ist zweifellos jenes letzte Genfer Kompromiß, mit dem die Abrüstungsfrage provisorisch und wenigstens äußerlich durch eine französisch-englische Verständigung über ihre schwerste Krise hinweggerettet wurde. Das Genfer Kompromiß hat der künftigen Entwicklung zwei verschiedene Wege geöffnet. Der erste Weg sollte zu dem Ziele führen, die politischen Voraussetzungen einer Lösung der Abrüstungsfrage durch die Wiederaufnahme direkter diplomatischer Verhandlungen zu verbessern. Auf diesem Wege lag die historische Begegnung zwischen Hitler und Mussolini in Venedig, und die italienische Initiative, die dabei entwickelt wurde, hatte das klare Ziel, die durch die englisch-französische Einigung in Genf in die Reserve gebrachte Stellung Italiens wieder stärker in den europäischen Vordergrund zu rücken und von neuem die Möglichkeit auszuwerten, die sich Mussolini mit dem diplomatischen Instrument des römischen Viererpaktes geschaffen hat. Auf dem zweiten Weg, den das Genfer Kompromiß offen ließ, lag die Initiative Frankreichs. Sie entwickelte sich unter dem Stichwort Sicherheit und erstreckte in der Form von neuen Regionalpakten, die ihrer ganzen Anlage nach eine verzweifelte Nehmlichkeit mit militärischen Bündnissen aufweisen, eine Eingliederung Sowjetrußlands in das europäische Sicherungssystem der französischen Außenpolitik. Die letzten Reisen des französischen Außenministers nach Osteuropa lagen ganz auf dieser Linie. Die Reise Barthous nach London sollte die dabei erzielten Ergebnisse zu einem vorläufigen Abschluß bringen.

Es lag in der Logik der Dinge, daß Italien diese Entwicklung der Dinge mit skeptischer Zurückhaltung und betonter Reserve begleitete. Die italienischen Kommentare vor, während und noch unmittelbar nach der Londoner Reise Barthous gaben dieser Haltung deutlichen Ausdruck. Man war sich darüber einig, daß die französischen Paktpläne eher eine Gefährdung als eine Befestigung der europäischen Sicherheit bedeuteten, daß sie den Charakter einseitiger Militärbündnisse nicht verleugnen könnten, und daß sie weit davon entfernt seien, jenes Gleichgewicht zu stützen, das in dem römischen Viererpakt als einer politischen Aktivierung des Locarnovertrages seinen höchsten Ausdruck gefunden habe. Es wurde hervorgehoben, daß England in der Beurteilung der Lage von denselben Gesichtspunkten ausgehe, und noch am Tage nach der Abreise Barthous glaubte der offizielle Außenminister des „Giornale d'Italia“ sein Urteil über die Londoner Ergebnisse in der Formel „Wie vorher“ zusammenfassen zu können. Umso überraschender kam am folgenden Tage die offizielle Mitteilung der Agenzia Stefani, daß die italienische Regierung den französischen Vorschlag eines Ostlocarno mit Wohlwollen verfolgte.

Wie ist diese Wendung zu erklären? Die amtliche Mitteilung stellt fest, daß der ursprüngliche französische Entwurf für einen Ostpakt in den Londoner Verhandlungen Barthous mit dem englischen Außenminister Sir John Simon eine radikale Veränderung erfahren habe. Ursprünglich habe er zweifellos eine einseitig anti-deutsche Tendenz gehabt. Aber in seiner neuen Form entspreche er streng dem Prinzip der Gegenseitigkeit und außerdem schließe er sinngemäß die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung ein. Er sei also auf die Linie der von Italien und England gemeinsam verfolgten Politik gebracht worden, und seine Verwirklichung schaffe die Voraussetzungen für eine ausrichtsvolle Wiederaufnahme der abgebrochenen Diskussion über die Abrüstung und für die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund. Diese letzteren Gesichtspunkte werden in den offiziellen Kommentaren stark unterstrichen. Wie weit diese Gesichtspunkte in den von dem englischen Botschafter inzwischen in Berlin überreichten Entwürfen berücksichtigt sind, und so berücksichtigt sind, daß die schon früher geäußerten deutschen Bedenken ausgeräumt werden könnten, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Auch die Erklärungen, die Sir John Simon im englischen Unterhaus dazu gegeben hat, und die übrigens eine stärkere Zurückhaltung spüren lassen als die amtliche Erklärung Italiens, haben das Gesamtbild nicht hinreichend geklärt. Klar ist lediglich die Tatsache, daß die italienische Regierung Veranlassung nimmt, den Ostpakt in seiner neuen Form zu empfehlen. In dieser Empfehlung fehlt freilich nicht der Hinweis, daß Italien — ebenso wie England — in dem neuen Pakt keine neuen Verpflichtungen zu übernehmen hat, und daß von dem Mittelmeerpaß vorläufig nicht mehr gesprochen wird. Aber das allein würde die italienische Wendung nicht erklären. Die Dinge liegen

auch offenbar so, daß die eigentliche Entscheidung in diesem Falle gewiß nicht in Rom, sondern in London gefallen ist, und man kommt nicht daran vorbei, die maßgebenden Erklärungen in den englisch-französischen Beziehungen zu suchen. Die Unterstützung, die England dabei von der italienischen Regierung erfährt, wäre somit nur ein neuer Beweis für die alte Erfahrungsweltweisheit, daß Italien in wirklich entscheidenden Fragen an der Seite Englands zu finden ist. Daneben wird man freilich auch die Anzeichen nicht übersehen dürfen, die für die Abmahnung einer italienisch-französischen Verständigung sprechen. Ohne diesen in seiner Ausstrahlung auf viele politische Probleme für Italien lebenswichtigen Komplex würde man bei der Beurteilung der italienischen Außenpolitik leicht in die Irre gehen können.

Die Entscheidung über Ostkarnio liegt nicht bei Italien, sondern bei den direkt beteiligten Staaten. Sir John Simon hat „beträchtliche Schwierigkeiten“ vorausgesetzt. Jedenfalls werden, von den anderen Parteien ganz abgesehen, gerade für Deutschland noch weitestgehende Vorfragen zu klären sein, ehe der italienische Optimismus eine Rechtfertigung finden könnte. (Die Rede, die Barthou inzwischen in Bayonne gehalten hat, zeigt, daß der Ostpakt nichts anderes sein soll als eine Verlängerung von Versailles, als ein neuer Machtfriede, der gesichert werden soll. Daß der Pakt Deutschland eine Verwirklichung seiner Gleichberechtigung bringen wird, dafür ist noch nicht die geringste Garantie gegeben. Barthou ist dieser Ansicht, wie sie Sir John Simon vertrat, direkt entgegengetreten. Die Schriftleitung).

Besuch polnischer Politiker in Kowno

DNB Warschau, 17. Juli.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat sich der Schriftleiter des Warsauer konservativen Blattes „Głos“, Sejm-Abgeordneter Radewicz, in Begleitung des Universitätsprofessors Slonczewski und des Schriftstellers Wyszomirski nach Kowno begeben, um mit den litauischen politischen Kreisen in Kowno zu treten. (Litauischen Zeitungsmeldungen zufolge soll die polnische Regierung im Ergebnis der Beratungen, die unter dem Vorsitz des Marschalls Pilsudski in Drukienki stattgefunden haben, den Plan in Erwägung ziehen, zur Regelung der litauisch-polnischen Streitfragen mit einem konkreten Vorschlag an Litauen heranzutreten. Der polnische Vorschlag soll die Rückgabe des Gebietes um Seinen, Swenizana und Breslawa an Litauen vorsehen. Wilna selbst soll unter dem Protektorat von Polen bleiben und kann nach zwanzig Jahren durch eine Volksabstimmung beschließen, ob es zu Polen oder zu Litauen gehören will. Die Eisenbahnstrecke Wilna-Dinaburg soll für den polnischen Transit freibleiben.)

Der englisch-türkische Zwischenfall.

London, 17. Juli.

Wie aus Athen berichtet wird, ist der englische Kreuzer „London“ nach der Insel Samos abgegangen, bei der drei englische Marineoffiziere beschossen worden sind. Der türkische Botenposten, der am Dienstag vormittag das Foreign Office auf und drückte dort das aufrichtige Bedauern der türkischen Regierung über das beklagenswerte Mißverständnis aus, das den Tod eines jungen englischen Marinearztes zur Folge gehabt habe.

Nach der amtlichen türkischen Darstellung hat ein türkischer Zollbeamter beobachtet, wie drei unbefleckte Männer aus einem Segelboot an Land stiegen. Er forderte sie auf, stehen zu bleiben. Die Männer kamen jedoch dem Befehl nicht nach und lehrten zu ihrem Boot zurück. Der Beamte gab hierauf einen Warnungsschuss ab und, als dies keinen Erfolg hatte, schoss er noch ab, da er die Männer für Schmuggler hielt.

Andere Meldungen belagen, in Istanbul vermutete man, daß der Schauspieler des Zwischenfalls eine verborgene militärische Zone an der türkischen Küste war. Die Küstenwachen hätten nicht gewußt, auf wen sie geschossen hätten, bis die Insassen eines englischen Motorbootes ihnen gesagt hätten, daß die Opfer britische

Schritt der Treuhänder der Dawesanleihe.

Deutsche Maßnahmen gegen Schikane

DNB Berlin, 17. Juli.

Infolge der bekannten Devisenlage der Reichsbank konnten die am 15. Juli fälligen monatlichen Devisen für den Dienst der Dawes- und Younganleihe nicht zur Verfügung der Treuhänder gestellt werden. Diese Fälligkeiten machten in Reichsmark 4,22 Millionen für die Dawes- und 6,3 Millionen für die Younganleihe aus. Die Zinszahlungen an die einzelnen Anleihegläubiger sind bei der Dawesanleihe erst am 15. Oktober und bei der Younganleihe am 1. Dezember fällig. Die deutsche Regierung hat sich daher mit den Regierungen der Länder, in denen die Anleihen ausgegeben sind, ins Benehmen gesetzt, um eine Besserung der Devisenlage und der deutschen Transferfähigkeit herbeizuführen. Mit England ist bereits eine solche Vereinbarung zustande gekommen.

Um die Sicherstellung des Anleiheendienstes, soweit er die Ausbringung der Reichsmarkbeträge für die Devisenzahlungen betrifft, außer Frage zu stellen, hat die deutsche Regierung die fälligen Monatsbeträge für die einzelnen Länderausgaben der Anleihen in Reichsmark auf Sonderkonten bei der Reichsbank am Fälligkeitstage eingezahlt. Außerdem war für die Dawesanleihe von den Treuhändern ein Betrag von 4,3 Millionen RM. aus den verpfändeten Einnahmen als Sicherheit bereits für diese Fälligkeit zurück behalten worden.

Ohne Rücksicht hierauf haben die drei Treuhänder der Dawesanleihe gestern der Reichsbank mitgeteilt, daß sie den zurück behaltenen Betrag von 4,3 Millionen RM. nicht freigeben und ferner ihren der Reichsbank erteilten ständigen Auftrag widerrufen.

Offiziere seien. Es sei unbekannt, ob das Segelboot die britische Flagge geführt habe.

Reuter berichtet aus Istanbul, daß türkische amtliche Kreise den Zwischenfall für abgeschlossen ansehen. Andererseits begibt sich der britische Botenposten Dienstagabend nach Ankara, um mit dem türkischen Außenminister den Vorfall zu erörtern.

England fordert Einschaltung in die türkischen Untersuchungen.

DNB Istanbul, 17. Juli.

Zu dem englisch-türkischen Zwischenfall bei der Insel Samos verläutet, daß auf diplomatischem Wege auf Verlangen der englischen Admiralität von englischer Seite die Forderung erhoben worden ist, zu der Untersuchung der türkischen Behörden einen Vertreter der englischen Marinebehörde hinzuzuziehen. Die türkische Stellungnahme dazu ist noch nicht bekannt.

In Tigan auf der Insel Samos liefen ohne vorherige Anmeldung mehrere englische Kriegsschiffe ein. Am Mittwoch wird noch das Schlachtschiff „Sovereign Elizabeth“ mit Admiral Fisher an Bord erwartet.

Auffallende Rede des österreichischen Sozialministers.

DNB Wien, 17. Juli.

Der Bundesminister für Sozialverwaltung, Neuböck, hat bei einer Tagung des Linzer Heimatschutzes eine Rede, in der er sich mit der nationalen Frage in Österreich auseinandersetzte. Der Minister erklärte, es müsse einmal mit aller Offenheit darüber gesprochen werden, auf welchem Wege eine Eingliederung der nationalen Bewegung in die Regierungsführung möglich sei. Sie sei nicht möglich im Rahmen einer

Erwerbslosen die Gefahr wieder vollkommen beseitigt. Nicht nur der kleine Acker, auf dem die Insekten aufgetreten waren und der noch nicht einen Morgen groß war, sondern auch die umliegenden Kartoffelfelder von insgesamt acht Morgen Größe wurden vorsichtshalber vernichtet. Der Boden wurde mit 90 000 l Kohlenzöl und Schwefel getränkt. Die Umgebung ist unverzüglich genau abgesehen und schädlingsfrei befunden worden. Sicherheitshalber werden die Kartoffelfelder in einem Umkreis von 2 km mit Bleiarzenat besprüht. Die ganze Gegend ist unter Bewachung gestellt. Die Tilgungsaktion war innerhalb von sechs Tagen beendet.

Furchtbare Folgen eines Rachenkisses.

DNB Bayreuth, 17. Juli.

In Finkensee bei Seybothenreuth ereignete sich am Dienstag Mittag eine entsetzliche Bluttat. Der 22-jährige Fritz Gottfried überfiel den 54 Jahre alten Gastwirt Beringer, dessen 20-jährige Tochter Lina und den früheren Gemeindevorsteher von Seybothenreuth, Andreas Haber. Er ließ alle drei mit einem Schlägertmesser nieder. Die Tochter des Gastwirts erhielt einen Rückenstich und war sofort tot, während sich Beringer selbst noch in den Hausflur schleppen konnte, wo er bewußtlos zusammenbrach und verschied. Allein Haber gelang es, sich bis zur Wohnung des Bürgermeisters Werner zu schleppen. Dort brach er bewußtlos zusammen; er konnte nur noch einige unverständliche Worte stammeln und verschied dann ebenfalls.

In Finkensee bei Seybothenreuth ereignete sich am Auch Gottfried befand sich mit auf dem Tanzboden. Er war ziemlich angetrunken und belästigte die Kirchweihgäste so sehr, daß der Gastwirt ihn schließlich gewaltsam entfernen mußte. Aus Rache dafür hat Gottfried die furchtbare Bluttat begangen. Als ihm bewußt wurde, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen am Rande der Ortschaft gelegenen Weiher. Ein in der Nähe arbeitender Ortsbewohner zog ihn aus dem Wasser, Gottfried lief jedoch in die Scheune seines Dienstherrn und erhängte sich dort.

Riesenbrand in Demmin.

Durch Funkenflug die halbe Stadt in Flammen.

DNB Demmin, 17. Juli.

Am Dienstag nachmittag brach aus bisher noch nicht bekannter Ursache in einer Demminer Tischlerei ein Brand aus, der sich so schnell ausbreitete, daß die Feuerwehr machtlos war. Das Feuer hat inzwischen auf einen großen Häuserblock übergegriffen. Es stehen bereits die Speicher der Getreidegroßfirma Alandammer in Flammen. Verschiedene Häuser der Stadt wurden durch Flugfeuer in Brand gesetzt. Die Feuerwehren aus fast ganz Vorpommern sind zurzeit an der Brandstelle.

Wie weiter gemeldet wird, ist der Brand wahrscheinlich infolge überkochenden Teers entstanden. Ebenso wie die Tischlerei ist auch ein Speicher der Getreidegroßfirma restlos niedergebrannt; ebenso sind drei im gleichen Block liegende Wohnhäuser und das Geschäftsgebäude der Getreidegroßfirma den Flammen zum Opfer gefallen. In der Stadt selbst waren durch Funkenflug an verschiedenen Stellen weitere Brände entstanden, die aber bald gelöscht werden konnten. Auch der Rixturm der Stadtkirche wurde von den Flammen erfaßt. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute und freiwillige Helfer verletzt.

Kartoffelkäfer-Aufstreten schlagartig unterdrückt.

DNB Berlin, 17. Juli.

Auf einem Acker im Stadtbezirk Stabe hat sich der Kartoffelkäfer gezeigt. Es handelte sich um einen kleinen Befallsherd, der erst im Entstehen begriffen war. Durch sofortiges Eingreifen des Bekämpfungsdienstes wurde nach der Anweisung des Biologischen Reichsanstalt unter Einfluß von SA, FZ und

Nach diesem Auftrag übermies die Reichsbank alle bei ihr eingezahlten verpfändeten Einnahmen aus den Zöllen, der Tabak-, Bier- und Zuckersteuer und dem Branntweinmonopol automatisch in das Reich zurück, sobald die Devisen für den AnleiheDienst gezahlt waren. An diesen Einnahmen besteht nur für die Dawes-Anleihe ein Faustpfand. Sie machen monatlich bis zu 200 Millionen, mitunter mehr, also etwa das fünffache des Monatsdienstes der Dawesanleihe aus. Dabei enthält der Monatsdienst der Dawesanleihe sehr wesentliche Tilgungsbeträge. Die Treuhänder haben nun das gesamte Aufkommen der verpfändeten Einnahmen gesperrt, obwohl diese Einnahmen nur Reichsmarkeneinnahmen darstellen und obwohl der am 15. Juli fällige Monatsdienst der Dawes-Anleihe bereits doppelt gezahlt war. Ferner sind auf die für oben erwähnte Fälligkeit der Dawesanleihe vom 15. Oktober bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich 50 v. H. bereits in Devisen vorhanden.

Das Vorgehen der Treuhänder kann nur als Schikane oder als Versuch, einen Druck auszuüben, gewertet werden. Die Reichsmarkzahlungen sind nicht gefährdet, die Transferierung hängt aber nicht von der Zahlungsfähigkeit Deutschlands allein ab. Durch die Handlungsweise der Treuhänder würde ein wesentlicher Teil der Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung seiner Bestimmung entzogen werden. Damit würden lebenswichtige Ausgaben der deutschen Regierung gefährdet. Um diese Gefahren abzumildern und das Vorgehen der Treuhänder mit dem allgemeinen Grundsatz, daß schikanöse Ausübung bestehender Vertragsrechte nicht berechtigt ist, nicht im Einklang steht, hat die deutsche Regierung die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um die Einnahmen für ihre Zweckbestimmung sicherzustellen.

nationalsozialistischen Partei oder überhaupt einer Partei. Selbst die Idee, die Verführung der Nationalsozialisten durch den Eintritt einzelner nationalsozialistischer Minister in die Regierung herbeizuführen, erklärte er für absurd, von ihrer völligen Gesinnung brauchten die Nationalen nicht das geringste zu erfahren. Niemand werde in Deutschland deswegen verfolgt, weil er sich programmatisch zum Anschluss bekenne. Die Nationalen müßten nur erkennen, daß das Festhalten der Regierung Döhl auf der Unabhängigkeit Österreichs unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland und in Europa das einzig richtige und mögliche sei. Bei der überfüllten Entwicklung Europas könne kein Staatsmann voraussetzen, was in zehn oder zwanzig Jahren richtig sein werde. Das Staatsprogramm der Regierung sei, „den Gegensatz zwischen dem parteipoliti-

Die Streikleitung in San Francisco lenkt ein.

Maschinengewehrnester auf den Lagerhäusern.

DNB San Francisco, 16. Juli.

Die Streikleitung hat angeordnet, daß in den Nachbarkästen Oakland, Alameda und Portland umgehend Streikabstimmungen durchgeführt werden. Man rechnet damit, daß diese Städte sich dem Generalstreik anschließen werden. Der Leiter der N. A. A. Johnson, ist in einem Armeebombenflugzeug nach San Francisco unterwegs. Senator Wagner ist dabei, Newport im Flugzeug zu verlassen, um zu versuchen, den Generalstreik beizulegen. Nationalgarde ist damit beschäftigt, auf den Dächern der Lagerhäuser Maschinengewehrnester einzurichten. Das Geschäftsviertel wird von Patrouillen der Nationalgarde durchkreuzt. Im Hafen warten 170 Dampfer auf ihre Arbeiter. Als Folge des langen Hafenarbeiterstreiks ist die Proviantversorgung Alaskas, wo die Sommerzeit nur sehr kurz ist, gefährdet. Auch die Materialversorgung Hawaiis ist bedroht.

Gas und Elektrizität sind noch im Betrieb. Auch die Zeitungsstände, Milchläden und die Bäckereien sind noch offen. Ferner funktioniert noch die Müllabfuhr. Fleisch und Gemüse gibt es nicht mehr, Theater und Kino sind geschlossen. Darbietungen im Rundfunk gibt es nur in beschränktem Ausmaß, da auch die Musiker streiken. Die Streikleitung hat zwar eine eigene Streikpolizei geschaffen, die Gewaltakte verhindern soll, doch steht sich meistens der Einfluß der Radikalen durch.

In Minneapolis bereiten die Gewerkschaftsführer eine Streikabstimmung von 6000 organisierten Lastkraftwagen. Chauffeuren vor.

Ein Ausländer als Streikführer.

San Francisco, 17. Juli.

Das starke Truppenaufgebot, das nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen jetzt 7000 Mann beträgt, sowie die demonstrative Aufstellung von Geschützen, Maschinengewehren und Tanks scheinen zusammen mit der Unsicherheit hinsichtlich der Haltung der Bevölkerung einen ernüchternden Einfluß auf die Streikleitung auszuüben, die sich bemühte, hinsichtlich der Nahrungsmittelzufuhr Zugeständnisse zu machen. Trotzdem werden die Folgen des Streiks von Stunde zu Stunde furchtbarer. Hunderttausende an dem Streik nur mittelbar Interessierte könnten unter dem Druck der zunehmenden Entscheidungen ihre bisherige Zurückhaltung rasch ändern. Während sich das Publikum am Montag mit einem gewissen Humor mit Schokolade und Kollagen über Nahrungsmittel und Verkehrsbehinderung hinwegsetzte, verurteilt die Presse der gesamten Pazifikküste die Generalstreikbewegung mit größter Schärfe. „Los Angeles Times“ führt aus, Generalstreik sei eine falsche Bezeichnung für die Vorgänge in San Francisco. Es handele sich hier um eine kommunistische Revolte gegen die Regierung. Ein weiteres Blatt verlangt die Rückkehr Roosevelts vom

tiischen Nationalismus und dem parteipolitischen Merkmalismus zu überwinden und das wertvollste Gut der christlichen wie der nationalen Ideen zu einer Einheit zu ergänzen.

Der seit der letzten Kabinettsbildung eingeschlagene verschärfte innerpolitische Kurs kommt jetzt förmlich in neuen Anordnungen der Regierung zum Ausdruck. Es wurde verfügt, daß in Zukunft die Erlaubnis zum Betreiben eines Gewerbes oder sonstigen geschäftlichen Betätigung nur gegen den Vorbehalt eines weis vaterlandstreuen Verhaltens erteilt werden können. Bei allen Vereinen, gleichgültig welche Ziele sie verfolgen, soll eine Überprüfung der staatsstreuen Gesinnung durchgeführt werden.

In Unterfranken (Tiro) wurde gegen das Pfarrhaus ein Bombenanschlag verübt, wodurch die Einrichtung des Pfarrhofes vollständig zerstört wurde. Ein weiterer Anschlag wurde gegen das Elektrizitätswerk verübt, der erheblichen Sachschaden verursachte.

Grünspan im Speiseeis.

Massenvergiftung auf einem Abendfest.

DNB Sofia, 17. Juli.

In der Hafenstadt Burgas am Schwarzen Meer nahm eine Abendveranstaltung im Offizierskasino ein schlimmes Ende. Als die Feier in vollem Gange war, brachen der Reihe nach zahlreiche Gäste unter furchtbaren Schmerzen zusammen, während viele andere von schweren Uebelkeiten ergriffen wurden. Als sich herausstellte, daß die Ursache auf den Genuß von vergiftetem Speiseeis, das den Gästen gereicht worden war, zurückzuführen seien, brach eine allgemeine Panik aus. Da sich bei nicht weniger als 75 Personen ein schwerer Vergiftungserscheinungen zeigten, wurden sofort alle erreichbaren Ärzte herbeigerufen. Dadurch konnte schwereres Unglück verhindert werden. Der Zustand von sechs Personen ist äußerst besorgniserregend. Unter den Schwerkranken befinden sich auch der Garnisonkommandant und sein beider Kinder.

Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine Kupfervergiftung handelt; das Eis war in einem Kupfergefäß aufbewahrt und durch Grünspan giftig geworden. Der Rasinowitz wurde verhaftet.

Drei deutsche Missionare der Hfje in China erlegen.

DNB Peking, 17. Juli.

Die außerordentliche Hfje in China hat allein in der deutschen katholischen Mission Penschow in der Provinz Sidschantung drei Todesopfer gefordert, und zwar zwei Patres und einen Bruder.

Der ungarische Innenminister hat die Auflösung sämtlicher Kampforganisationen der ungarischen nationalsozialistischen Partei angeordnet.

Urlaub und sein Eingreifen zur Beendigung der Streikbewegung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Rossi hat sich in San Francisco ein Bürgerausschuß von 500 Mitgliedern gebildet, um die Nahrungsmittelzufuhr sicherzustellen. Gouverneur Moriam erklärte im Rundfunk, daß er die Truppen erst aufgebieten habe, nachdem ihm von einem Ausländer, gemeint ist offenbar der Streikführer Bräuer, ein Aufruf, mitgeteilt worden sei, daß der Betrieb der durch den Hafen führenden Staatsbahn nicht gestoppt werde. Sollten die Truppen nicht ausreichen, so behalte er sich die Anwendung aller Mittel vor.

Lastwagen mit Lebensmitteln können wieder passieren.

San Francisco, 17. Juli.

Der Streikausschuß hat sich bereits am Dienstag zu einigen Zugeständnissen bequemt, anscheinend in der Erkenntnis, daß eine übermäßige Verhärzung der Lage für die Streikenden selbst nachteilige Folgen haben würde. So hat der Streikausschuß die Wiedereröffnung beinahe sämtlicher Restaurants erlaubt. Auch die Straßenbahnen werden wiederfahren. In einem Erlaß des Streikausschusses heißt es, daß niemand in San Francisco hungern solle und daß die Lastwagen mit Lebensmitteln unhindert passieren könnten. Auch die Postsendungen sind planmäßig abgegangen.

13000 streikende Baumwollarbeiter in Amerika.

New York, 17. Juli.

In Huntsville (Alabama) führten streikende Baumwollarbeiter kurz nach Beginn des Textilarbeiterstreiks eine noch arbeitende Baumwollfabrik und zwangen die Direktion, das Werk zu schließen. Damit erhöhte sich die Zahl der streikenden Textilarbeiter auf 13000. In San Antonio (Texas) ist die Hydromechanische Industrie durch den Streik von 8000 gewerkschaftlich organisierten Kutschkutschern lahmgelegt worden.

Starkes Interesse der sowjetrussischen Presse.

DNB Moskau, 17. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die sowjetrussische Presse ausführliche Mitteilungen über die Lage in San Francisco. Die „Prawda“ betont, daß die Ereignisse in San Francisco bald große sozialpolitische Bedeutung annehmen würden. Sie würden sich unbedingt auf die gesamte wirtschaftliche und politische Lage der Vereinigten Staaten auswirken. Andere sowjetrussische Blätter bedauern, daß die Führung des Generalstreiks noch nicht völlig in den Händen der kommunistischen Partei liege. Die amerikanischen Kommunisten müßten sich um die Gesamtführung bemühen, um so dem Generalstreik einen sozialistisch-kommunistischen Charakter zu verleihen.

Aus dem Kreise Ahhaus

Aus der Stadt Ahhaus

Ahaus, den 18. Juli 1934.

Reges Leben im Kleinfiedler- und Kleingärtner-Bund

In letzter Zeit herrscht in der neugebildeten Ortsgruppe Ahhaus des Bundes der Kleinfiedler und Kleingärtner reges Leben. Nach längerer Bemühungen ist es der Stadtverwaltung und führenden Persönlichkeiten des Bundes gelungen, das den Erben Bendix gehörende Grundstück zwischen Schloßallee und der Al., die sog. Hofmaße, auf längere Dauer zu pachten, um es in Scharbegärten aufzuteilen. Das Gelände ist so groß, daß etwa 60 Kleingärten, die im Durchschnitt je 430 qm groß sind, entstehen können. Der Pachtpreis wird sich pro Quadratmeter auf 2 Pf. oder 8-9 M. pro Garten stellen. Am 1. September erfolgt die Aufteilung. 56 Kleingärten sind bereits an Pächter vergeben. Hierbei sei erwähnt, daß bei Aufteilung des Grundstückes die Tüdingstraße bis zur Coesfelder Straße verlängert wird. Hierdurch wird auch ein neuer Brückenbau über die Al. notwendig.

Am Sonntag war nun im ganzen Reich der Werbestag für den Kleinfiedler- und Kleingärtnerbund. Auch die Ahhauser Ortsgruppe trat aus diesem Anlaß in die Saale Heisterburg unter der Leitung des Vereinsführers Schmalenroth zusammen. Zunächst wurde ein Aufruf des Bundesführers Dr. Kammerer verlesen, worauf mit großer Aufmerksamkeit die Rundfunkübertragung der Rede des Bundesführers von Berlin verfolgt wurde. — Dann wurde vom Vereinsführer der Zweck der Kleingärtner dargelegt und besonders über den Erfolg in Ahhaus gesprochen, wo 56 Kleingärten an Pächter zugeteilt werden können.

Es ist in Ahhaus unter tatkräftiger Förderung der Stadtgruppe Münster mit der Anpflanzung des Kleingärtnerlandes ein Werk von kaum schätzbarer sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung entstanden.

(Die Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt: Der nächste Sprechtag findet am Donnerstag, dem 19. Juli 1934 in Ahhaus in der Wirtschaftlerhof, Adolf-Hitler-Straße, zwischen 8 und 6 Uhr nachmittags statt. Es wird jedem Volksgenossen in allen Rechtsfragen kostenlose Auskunft erteilt.

Die Gartendiebstähle wollen kein Ende nehmen

Wohl in keinem Sommer ist von Gartendiebstählen soviel über Ahhaus berichtet worden wie in diesem. Von allen Ecken und Enden laufen Meldungen

über umfangreiche Eigentumsverluste ein. Fast alles, was in einem Garten wächst und zur Reife kommt, wird von gewissenlosen Elementen gestohlen. Es ist nur zu verständlich, daß die Gartendiebstähle in heftigen Zorn geraten, wenn sie sich zur Zeit der Ernte um den Lohn ihrer unglücklichen Mühn und um ihr angelegtes Geld betrogen sehen. Noch ärgerlicher empfindet man es, wenn nicht nur die Früchte gestohlen werden, sondern an Säulen, Bäumen, Sträuchern und Pflanzen noch soviel zerstört wird, was den Wert des gestohlenen Gutes, worunter auch häufig Gartengeräte sich befinden, um ein mehrfaches übersteigt. So wurden aus einem Garten an der Franz-Selbte-Straße (Vernmannsplatz) Tomaten mit den ganzen Pflanzen mitgenommen, aus anderen Gärten Obst mit ganzen Zweigen. Arg hausten auch Diebe in den Gärten am alten Friedhof, wo die Diebstahlsbande überhandnehmen, daß die verärgerten Besitzer einen regelmäßigen Wachdienst planen, um nicht reiflos ihr mühsam erarbeitetes Gut in fremde Hände zu lassen. Man kann vermuten, daß es sich bei den unehrlichen Elementen meist nicht um Leute handelt, denen das Notwendigste zum Leben fehlt, sondern eher um solche, die nicht sahen und arbeiten, sondern nur auf bequeme Art ernten wollen und sich ohne Not an fremdem Eigentum bereichern. Auch hier wird Selbsthilfe der Besitzer am leichtesten und wirksamsten zum Ziele führen und die Diebstahlsseuche stark eindämmen.

Δ Mütterberatung. Heute nachmittags von 2.30—4 Uhr findet im Rathaus die Mütterberatung durch den Kreisarzt statt. Die Beratung ist kostenlos.

Der Erfolg der Verkehrserziehungswache

Scheint in Ahhaus kein besonders großer gewesen zu sein. Denn als am letzten Sonntagabend von 2 hiesigen Polizeibeamten eine Verkehrskontrolle durchgeführt wurde, stellten sie bei einer Unmenge von Radfahrern Uebertretungen von Verkehrsverordnungen fest, jedoch alle diese Verkehrssünder 39 an der Zahl! — angehalten und mit Namen aufgeschrieben werden mußten. Fast ausnahmslos handelt es sich um Fahrer mit unbedeutenden Fährbrüchen, die größtenteils zur Rückfahrt von der Wessumer Kirmes benutzt worden sind. Ein teurer Abschluß eines Kirmesvergnügens! Es muß hier aber streng durchgegriffen werden, wenn die Unfälle des Verkehrs ohne Licht, die sehr gefährlich für die Fahrer selbst wie für die übrigen Straßenpassanten ist, endlich ausgerottet werden soll. Die Polizeibehörde hat dafür Sorge getragen, daß durch Ausstellung entsprechend hoher Strafmandate der Verkehrserziehungswache in Ahhaus noch ein nachträglicher Erfolg beschieden sein wird.

Wessum

Wessumer Festtage

Die Wessumer Hochfesttage erreichten gestern morgen mit dem Königschießen ihren Höhepunkt. Bädermeister Heinz Eßling sen. war der künftige, glückliche Schütze, der den Rest des Vogels von der Stange schoss. Zur Königin erwählte sich Seine Majestät Frau Franz Eßling, der als Ehrennamen Frau Heinrich Eßling sen. und Frau Hermann Hassels beigegeben wurden. Weil von Sonntag an auch bereits Kirmes im Ort war, entwickelte sich das Fest zu einem echten Volksfest, an dem jede Familie und ihre Freunde und Bekannten aus der Umgebung freudigen Anteil nahmen. Da auch das Wetter die Wessumer Festtage bis auf ein Regenschauer am Sonntag begünstigte, können Veranstalter und Festteilnehmer mit dem Verlauf zufrieden sein.

Asbed

Margarethenkirmes

Am Sonntag fand die Asbeder Margarethenkirmes statt. Sie ist unter dem Namen „Asbeder Margarethen“ weit und breit bekannt und den Asbedern selbst schließt das Herz höher bei Nennung dieses Namens und mit Recht. Denn so ein altes volksverbundenes Heimatfest verdient Pflege und rechte Ausgestaltung. Rüst es doch ein wertvolles Stück Heimatgeschichte des alten Städtchens, das mit Margaretha, der ersten Wittibin des abgedungen Damenstiftes eng verknüpft ist. Der Margarethenkirmes war der erste und bedeutendste Festtag des Städtchens und somit auch der Kirchengemeinde Asbed. An diesem Tage erschienen im Hauptgottesdienste oder in der Kirchmesse die Freunde, Förderer und Beschützer der Kirchengemeinschaft, an erster Stelle die Stiftdiöze, die Herren von Wessungen. Diese stifteten zu dem festlichen Essen einen fetten Döner, der am Spieße gebraten wurde. Jeder Festgast erhielt von der Küche der Herren ein Stück auf einer mitgebrachten Zinnplatte. Zu dem Kirmesmaße ließ die Abessin selbstgebranntes Bier verabreichen. Die Bedürftigen der Gemeinde und fahrendes Volk ließ man nicht ungekostet. Die Armenpflege fand statt an dem sogenannten Stiftdisch in Gestalt von eide-

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder. Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Deutsche Stenografen-Vereinigung, Ortsgruppe Ahhaus. Der Übungsabend am Mittwoch, den 18. ds. Mts., fällt aus. In der Zeit vom 22. 7. bis 5. 8. 1934 fallen sämtliche Übungsabende und der Anfängerkursus aus.

Wettbewerb des F. C. Gronau 09. Der Vorstand weist nochmals auf den Wettbewerb des F. C. Gronau hin und erinnert an den 1. August als Abgabetermin. Es muß noch einmal daran erinnert werden, daß Abgaben ohne Namensangabe nicht berücksichtigt werden. Auf Anfrage teilen wir weiter mit, daß das Geld nicht unter 3 Berufen entfallen darf. Die Preise werden in einer der nächsten Ausgaben bekanntgegeben.

nen Böhlen, die die Glöcher zur Aufnahme der Speisen enthielten. Nach Abschluß des Mahles folgten fröhliche Spiele und Umzüge, womit der hohe Festtag seinen Abschluß fand.

In diesem Jahre zeigte die Margarethenkirmes einen erfreulichen Aufschwung. Während in früheren Jahren der Kirmesbetrieb und der Kirmesbesuch zurückgegangen waren, war in diesem Jahre die Anteilnahme von nah und fern weit größer als früher. Viele Buden umstürzten wieder die Straßen und Asbeds gemütliche Gaststätten boten bei lustiger Kirmesmusik angenehmen Aufenthalt. Die vielen Besucher zogen beim den letzten Kirchen des Obstandes.

Erfahrungsgemäß läßt Margarethen es gern regnen und auch der vergangene Sonntag brachte ein kleines Regenschauer. Nach der alten Wetterregel soll dann eine längere Regenperiode einleiten. Dies wäre bei der bevorstehenden Roggennte zwar unerwünscht, doch würde ein kleiner Dauerregen zur Auffrischung der fahlen Weizen und Weiden eine sehr willkommene Kirmesgabe der lieben Margarethe sein.

Cäcilienfest des Dekanates Breden

Die Stadt Breden stand am vergangenen Sonntag im Zeichen der Kirchenmusik. Die Kirchenhöre des Dekanates Breden hatten sich hier zu ihrem diesjährigen Dekanats-Cäcilienfest zusammengefunden. Reicher Flaggenschmuck kündete die Festfreude der Bredener Einwohner.

Das Fest wurde eingeleitet durch ein Festhochamt, das der Pfarr-Cäcilienverein Breden durch kunstgerechten Vortrag der stimmigen „Missa Papae Marcelli“ von Palestrina verzierte. Die Festpredigt hielt Vater Paulus. Formvollendet mit tiefem Gedanktiefen ging er auf die Bedeutung des Tages ein. Er pries die „musica sacra“ und ihre großen Meister. Die Kirchenmusik habe vor allem den Vorzug, daß sie der Ehre Gottes diene. Das Wort Bruders „Dem lieben Gott“, das er unter seine letzte Komposition setzte, müsse für jeden Kirchenchorleiter Leitstern sein.

Am Nachmittag um 2.30 Uhr begann die Festandacht, bei der die mittlerweile von allen Seiten mit Autobussen eingetroffenen Kirchenhöre je ein Choralstück und ein mehrstimmiges Gesangstück vortrugen. Eine besondere Einheit wurde dadurch erreicht, daß alle Choräle einer Messe, der X. Messe (von der Mutter Gottes), entnommen waren. Farrer Bülten nahm in der Festandacht zunächst die Reihe der rezentierten Stiftdiöze vor. Nach einem Orgelkonzert unter Orgelmeisters Georg Wiegand und einem gemeinsamen Liebesbegrüßung der Kirchenchor Städtchen den Reigen der musikalischen Darbietungen mit dem Introitus. Sodann sang der Pfarr-Cäcilienverein Breden „Alleluja“ und „Graduale“. Sichtlich folgte mit Sequenz „Ammeloe brachte das Gloria zum Vortrage, Elwid „Sanctus“, Bären „Agnus Dei“ und „Dedung „Communio“. Die Choralstücke zeigten von großem Fleiß der Sänger und Sängerinnen sowie guter Durchbildung durch ihre unermüdbaren Dirigenten. Einem Orgelpiece folgten die mehrstimmigen Gesänge. Unter den Komponisten nahm der Dirigent des Bredener Pfarr-Cäcilienvereins, Herr Wiegand, einen geräumigen Platz ein. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Darbietungen der einzelnen Chöre nicht alle gleichwertig sein können. Größe und Leistungsfähigkeit der Gemeinde und besonders die Frage des Chorleiters spielen hierbei eine ausschlaggebende Rolle. Es wäre ganz verfehlt, bei derartigen Veranstaltungen Vergleiche stellen zu wollen. Es darf nicht vergessen werden, daß ein Dekanats-Cäcilienfest nicht ein Wettstreit sein soll, sondern nur belehrend wirken soll. Wenn der kleine gutgeschulte Chor einer Dorfgemeinde ein echt kirchlich gehaltenes kleines Musikstück vorträgt, so ist seine Leistung ebenso groß und oft noch höher zu bewerten, als wenn der Kirchenchor einer größeren Stadtgemeinde ein schwieriges, wirkungsvolles Musikstück zum Vortrage bringt. Die mehrstimmigen Gesänge bewiesen, wie sehr die Cäcilienvereine sich um die Kirchenmusik bemühen, und dafür muß ihnen volles Lob gesendet werden. Einen schönen Gewinn bereiten gemeinsam die Kirchenhöre den zahlreichen Gläubigen durch den Vortrag des Tantum ergo, 4stimmiger gemischter Chor von Wiegand, das der Komponist selbst leitete.

Nach der Festandacht sangen die Sänger einen „Missa“ „Gott ist mein Lied“, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung, der mächtig wie ein Schwall über den geräumigen Kirchplatz klang.

Von 5 Uhr ab lösten sich die einzelnen Kirchenhöre im kleinen Saale in einem Eufus weltlicher Lieder ab, um zu beweisen, daß auch die Pflege des Volksliedes bei ihnen zu Hause ist. Farrer Bülten nahm hier die Begrüßung vor. Er eröffnete die Veranstaltung mit dem katholischen Grusse. Er brachte allen Anwesenden herzliche Willkommensworte entgegen und dankte allen, die an der Durchführung dieses Festtages teilgenommen. Besonders herzliche Worte widmete er dem nun scheidenden Dirigenten des Bredener Kirchenchores, Herr Wiegand. Über 20 Jahre habe sich Herr Wiegand in vorbildlicher Weise in den Dienst der Kirchenmusik gestellt, und dafür gebühre ihm Dank und Lob seitens der ganzen Gemeinde und des ganzen Dekanates. Das Programm weise eine Reihe von Kompositionen auf, die aus seinem Geiste geboren seien. Aus ihnen klinge eine Abschiedsstimmung. Er hoffe und wünsche, daß Herr Wiegand auch in seinem neuen Wirkungskreis noch viele Jahre emsigem Schaffens und guter Erfolge beschieden sein mögen. Weiterhin ging Farrer Bülten auf die Bedeutung der Kirchenmusik ein. Gott und Volk, das seien die Leitsterne für jeden Kirchenchor, Gottes Ehre und der Menschen Erbauung.

Anschließend hielt Farrer Meißner (Süßloh) in Vertretung des verabschiedeten Dekanats die Festansprache. Er pries den Opferdienst des Cäcilienchors zur Verherrlichung Gottes und Erbauung der Gläubigen, erläuterte diesen Beruf bei der Ausgestaltung der Liturgie. Für jeden Katholiken ergebe sich daraus die Pflicht, die Arbeit der Kirchenhöre anzuerkennen und zu unterstützen.

gebnis: Stuhl-Gronau—Schienenhövel-Münster 50 Pkt., 2. Reuthage-Münster-Münster 29 Pkt., 3. Nachh-Gronau—Gedde-Röhl 18 Punkte, 4. Rosengarten—Stormann-Münster 5 Punkte.

Werring-Gronau nimmt an den Deutschen Kampfspiele in Nürnberg teil.

Nach seiner vorzüglichen Leistung bei den weltlichen Gaumeisterschaften am 8. ds. Mts. in Bochum wird Werring-Gronau 09 den weltlichen Gaumeisterschaften bei der deutschen Meisterschaft im August teilnehmen und damit an den in der letzten Juliwoche stattfindenden Deutschen Kampfspiele in Nürnberg teilnehmen, die alle vier Jahre durchgeführt werden, aber jetzt zum ersten Mal gleichzeitig die offiziellen Meisterschaften fast sämtlicher Sportgebiete darstellen.

Bannaufruf der Hitler-Jugend.

Am 21. und 22. Juli findet in Gronau ein Aufruf der Hitler-Jugend Bann Grenzland statt, der die Kreise Ahhaus und Steinfurt umfaßt. Am Sonntag morgen — das ist schon für die sportfreudige Jugend erwähnt — werden ab 9.30 Uhr vorkampfbildende Mannschaftenwettkämpfe ausgetragen, die zur Ermittlung der besten „Kampfabteilung“ des Bannes dienen. Nachmittags ist der Aufruf sämtlicher Hitler-Jugend des Bannes Grenzland, an dem sich auch das Deutsche Jungvolk beteiligen wird. Das genaue Programm wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Gerechtsbefehl: Auch im Urlaub Zeitung lesen!

Vor dem Hamburger Sondergericht verteidigte sich ein wegen Verstoßes gegen das Wirtschaftsvertragsgesetz Angeklagter laut „Hamburger Volksblatt“ damit, daß er von der Straßarbeit seiner Handlung nicht gewußt habe, weil er zur fraglichen Zeit in Urlaub gewesen sei und keine Zeitung gelesen habe. In der Urteilsgründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte objektiv zweifellos gegen seine Sorgfaltspflicht verstoßen habe. Wenn er auch in Urlaub war, sei er doch verpflichtet gewesen, die Zeitung zu lesen.

Aus den Nachbarkreisen.

● Schirp, 17. 7. Zu den Übertragungen aus der engeren Heimat, die der Reichsfunk Köln am Donnerstag bringt, wird der Schirper eine Übertragung von der Erdbühnen, die vor einigen Wochen hier niedergelassen wurde, besonders interessieren. Die Aufnahme am Bohrturm wurde am letzten Donnerstag von Dr. Ernst und Dr. Castele gemacht und auf Schallplatten aufgenommen. Die Wiedergabe soll am 18. ds. Mts. um 19.40 Uhr erfolgen. Im übrigen wird Tag und Nacht an der Bohrung gearbeitet und man hat schon eine beträchtliche Tiefe erreicht. Der Bohrturm ist der Anziehungspunkt vieler Besucher, selbst von weit her, die das für die hiesige Gegend ungewohnte Bild einmal in Augenschein nehmen wollen.

Δ Bentheim, 17. Juli. Durch Unvorsichtigkeit entstand nachts in dem aus Holz errichteten Musikantenstand ein kleines Schandfeuer, das aber bemerkt wurde und sofort gelöscht werden konnte. Wahrscheinlich hat durch eine fortgeworfene Zigarette das herumliegende Holz und Laub Feuer gefangen. Ein wesentlicher Schaden ist aber glücklicherweise nicht entstanden.

Gronauer Stadt-Mundschau

Der Verein kath. Frauen und Mütter Gronau

unternimmt am Mutter-Annas-Feste eine gemeinsame Wallfahrt nach Eggerode. Die Abfahrt der Autobusse ist am Donnerstag, den 26. 7. 1934, nachmittags 1 Uhr vom Schloßplatz aus. In Eggerode ist gegen 2 Uhr Andacht und darauf, bei gutem Wetter, Predigt draußen auf dem Kapellenplatz. Nach dem gemeinsamen Kaffeegehen die Teilnehmerinnen geschlossen den Kreuzweg.

Auf der Rückfahrt, die auf 7 Uhr angelegt ist, soll die Kirche in Schöppingen unter Führung des Ortspastors besucht werden. Ankunft in Gronau ist abends gegen 8.15 Uhr.

Fahrtkarten zur Teilnahme an dieser Frauenwallfahrt werden im Laufe dieser Woche durch die Bezirksvorsitzenden des Müttervereins bei den Mitgliedern angeboten. Falls ein Haus bei der Ausstellung der Fahrtkarten übersehen sein sollte, wolle man sich selbst eben melden bei Frau Johann Wild, Ringstraße 33. Dort sind auch die Fahrtkarten zu haben.

Die Heide beginnt zu blühen!

Das warme und anhaltende Sommerwetter hat in diesem Jahre auch die Heideblüte beschleunigt. In verschiedenen Stellen findet man schon blühende Heideblühen. Im allgemeinen blüht die Heide sonst erst Anfang August. Die Heidewanderer werden also in diesem Jahre ihre Reisen um einige Wochen vorverlegen müssen, wenn sie die richtige Heideblüte erleben wollen.

Gronauer Viehmarkt

Der gekörte Viehmarkt war mit 643 Schweinen, davon 20 Kälbern, besetzt. 6 Wochen alte Ferkel kosteten 7-8 Mark, 8 Wochen alte 9-10 Mark, 10 Wochen alte 10-12 Mark. Käufer wurden mit 20-25 Mark gebandelt. Der Handel war lebhaft, zum Schluß schleppend. Ein großer Teil des Auftriebs wurde von Auskäufern erworben.

● Eine Baune der Natur wirkt sich gegenwärtig im Garten eines unserer Leser, des Hangermeisters Meier, im Schüttelotterhof aus. Ein Apfelbaum trägt neben der sich zur Reife entwickelnden Apfelfrucht zum zweiten Mal Blüten. Wir vermehren den Fall als eine jener Seltenheiten, wie man sie hin und wieder im Wunderreiche der Natur antreffe.

Radsporthaus des F. C. Ah-Heil Gronau.

Der F. C. Ah-Heil 1919 hatte am Sonntag zum Besuch der von ihm veranstalteten Bahnrennen auf dem Speichersplatz eingeladen. Der Besuch der zahlreichen Radsporthaus war sehr zu wünschen übrig. Jaungäste gab es desto mehr. Die sportliche Ausbeute dieser Veranstaltung war ausgezeichnet, wenn man von dem kleinen Zwischenfall abläßt, der sich am Schluß des Endlaufes zu dem ersten Rennen ereignete, als der Holländer Kistke, der wegen Verletzung disqualifiziert wurde, nach Rad abstieg und mit seinen holländischen Freunden die Veranstaltung verließ. Im übrigen tat der Auszug der „Santjes“ den folgenden Rennen keinen Abbruch.

Das Punktefahren über 10 km. gewann der Gronauer Stuhl mit 17 Punkten vor Kistke-Enschede 13 Pkt., Reuthage-Münster 12 Pkt., Rosengarten-Münster 5 Pkt. Das 50-km-Mannschaftsfahren über 132 Runden bot vom Anfang bis zum Schluß sehr viel interessante Momente, nehmte nicht. Die Zeit betrug 1 Stunde 23 Minuten. Es ist erfreulich, daß auch hier unter den Spitzenpaaren Gronauer zu finden sind. Das Er-

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heide, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W., für Westdeutschland: L. V.: Karl Bode, für Feuilletons: Peter Schaub, für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Haus: Zeno-Verlag, Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W., Druck: Zeno G.m.b.H., Münster i. W.

Durchschnittsaullage: VI. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 41732 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lidinghausen, Ahlen, 2884 — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahhaus (Billerbecker Zeitung, Gesscherer Zeitung, Haltern, 1704 — Kreiszeitung für den Kreis Ahhaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahhaus, 3150 — Münsterländische Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Rheine, 4004 — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1510 — Neue Emshofe für Kreis Warndorff und Amt Teckle (Warndorfer Kreisblatt), Warndorff, 2691 — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtrup-Anzeiger, Wellingring-Anzeiger, Metelen-Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1665 — Volksblatt für Bochold und den Kreis Borken, Bochold, 6287 — Volksblatt für Vase und den Kreis Rees, Bochold, 997 — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgstufurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten 378 — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2073.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotzner, Ahhaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahhaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Kamerun.

In das deutsche Kolonialerinnerungsjahr reiht sich in diesem Monat auch das ehemalige Schutzgebiet Kamerun ein. Es waren Sorgen- und angstvolle Stunden, die im Juli 1884 die Agenten der Boermannschen Faktorei am Kamerunfluß Eduard Schmidt und Voß in Duala durchlebten. Schon ein Jahr vorher hatte Bismarck mit der Handelskammer in Hamburg und Hamburger Kaufleuten Verhandlungen angeknüpft über die Besitzergreifung einiger Plätze an der Küste von Westafrika, wo sich deutsche Handelsniederlassungen befanden. Am 19. März 1884 hatte der damalige Generalkonsul in Tunis, Dr. Nachtigal, von Berlin die Weisung erhalten, sich an die westafrikanische Küste zu begeben, um dort Verträge abzuschließen. Am 5. und 6. Juli hatte er in Bagida und Lome an der Togoküste die deutsche Flagge gehißt. Am 10. Juli lief das englische Kanonenboot „Goshaw“ im Kamerunfluß ein. Die Deutschen waren in großer Sorge, weil sie fürchteten, die Engländer könnten zuvorkommen. Am 11. Juli morgens fuhr das englische Schiff wieder ab, auf dem sich zum Glück nicht der englische Konsul befunden hatte, am 11. abends kam Dr. Nachtigal mit der „Möbe“ und schloß mit eingeborenen Häuptlingen Verträge ab. Die deutsche Flaggenhissung geschah am 14. Juli. Am 19. Juli erhob der englische Konsul gegen die deutsche Besitzergreifung Protest. Als Antwort darauf wurde vom 21.—23. Juli die deutsche Flagge in Bimbia, Malimba und Klein-Batanga gehißt. Damit hatte das deutsche Reich am Golf von Guinea festen Fuß gefaßt. Die Engländer und Intrigen der Engländer führten im Anfang unserer Besitzergreifung zu Aufständen. Verträge mit England und Frankreich ordneten dann Grenzen und Besitzverhältnisse, und im Juli 1885 wurde Freiherr von Soden zum ersten Gouverneur ernannt.

Als das Deutsche Reich den Schutz der Deutschen in Kamerun übernahm, wurde in der Instruction, die Dr. Nachtigal erhielt, betont, daß die Kolonien nicht als Stützpunkt deutscher Machtentfaltung dienen sollten. Dem Handel fremder Kaufleute sei in den deutschen Schutzgebieten keinerlei Beschränkung aufzuerlegen. Im wesentlichen ist die deutsche Kolonialpolitik diesem Grundsatz treu geblieben. Mit staatlichen Mitteln griff Deutschland in Kamerun erst ein, als unsere Kaufleute Hilfe gegen die eingeborenen Kriegerstämme gebrauchten, die ihnen jahrelang den Zugang zum Hinterland verweigert hatten. Das Schutzgebiet umfaßte vor 1911 einen Flächeninhalt von 520 000 qkm. Durch das dann abgeschlossene Marokko-Abkommen wurde das Gebiet nach Osten und Süden hin um 270 000 qkm. erweitert.

Im Landschaftsbild wechseln in Kamerun Gebirge und Hochflächen mit steil abfallenden Böschungen, weite Ebenen und Tiefländer mit hohen Gebirgsketten. Aus dem Alluvialland des schmalen Küstenstreifens erhebt sich das vulkanische Massiv des Kamerunberges mit einer Höhe von 4070 m. Die Küste ist flach mit Strandwäldern, Lagunen, tief ins Innere reichenden Mäslaren (d. i. meerbusenartigen Flußmündungen) und Mangrovebusch. Das Plateau von Kamerun bildet den Hauptbestandteil der ehemaligen Kolonie. Im Süden ist es etwa 600 m hoch, nach Norden hin steigt es stufenförmig bis zu Hochländern von 1200 m bis 3000 m Höhe an, die dann nach Norden hin zu einem 300—600 m hohen Tiefland abfallen. Auf der Küstenküste bricht der erhöhte Rand in Stufen ab. Wir haben also Hochfläche und Stufenland, das man mit dem Abfall von Schwarzwald und Vogesen zum Oberrhein vergleichen könnte. Die Mitte bildet eine weite ebene Bedenlandschaft von 700—800 m Meereshöhe, wogegen die umgebenen Randgebirge Höhen über 2500 m erreichen. Im Osten ist das Massiv von Adamawa von 500—600 Meereshöhe. Aus der größtenteils ebenen Landschaft ragen Höhen empor, wie sie im Kamerunplateau zu finden sind. Das Massiv sinkt ab zum Tschadbecken. Das Küstenland hat feucht-tropisches Klima mit geringen Tages- und Jahreschwankungen. Die Temperatur nimmt mit der Höhe ab. Dazu kommt der Nordost-Passat, der in den höheren Regionen die Temperaturen noch weiter herabdrückt. Die sehr starken Niederschläge an der Küste nehmen im allgemeinen zum Innern hin ab. Unsere Wintermonate haben dort den geringsten Regen, wogegen von Juni bis September der meiste Niederschlag fällt.

Das Waldgebiet des Küstentieflandes ist Hauptgebiet der europäischen Pflanzungen. Kaka, Kautschuk und Tabak können auf weite Strecken hier angepflanzt werden. Die Savannen- und Steppenregion ist für den Ackerbau ungeeignet. Hier sind auch die natürlichen Grundlagen für die Viehzucht, die im tropischen Waldgebiet wegen der

Verschattung durch die Dschungel in den Hintergrund tritt. Der Ackerbau der Eingeborenen ist Raubbau. In sieben bis acht Jahren ist die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens erschöpft, die Siedlung wird dann an einer anderen Stelle angelegt, und neue Felder werden geschaffen.

Im Urwald von Kamerun leben die Pygmäen, kleinwüchsige Jäger mit Rundschädeln, niedriger Stirn, schmalen Lippen, gedrunkenem Busch und verhältnismäßig heller Hautfarbe. Verdrängte Kaffern, schwache Völker finden in Schlupfwinkeln und Rückzugsgebieten eine letzte Zuflucht. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Pygmäen zu betrachten. Der afrikanische Urwald ist Heimat der Vantuneger. Sie sind mittelgroß, haben plumpe, häßliche Gesichter, breite Nase und wulstige Lippen. Dagegen hat der Sudanneger der Steppe hochgewachsenen, schlanken Körperbau, lange, schlanke Glieder und die typischen Negermerkmale nicht so ausgeprägt wie das Brudervolk im Urwald.

Für europäische Dauerbesiedlung sind die feuchtheißen Tiefländer der Küste und des Inneren unbrauchbar. Dagegen wäre in den feuchtheißen Hochländern von mindestens 1200 m Höhe eine Dauerbesiedlung von Weißen wohl denkbar.

Der Wert Kameruns bestand für uns Deutsche hauptsächlich in den Naturprodukten. Mineralien sind wohl an verschiedenen Stellen vorhanden, doch konnte sich ein lohnender Abbau noch nicht entwickeln. In Süd-Adamawa und im Tschadbecken leben zahlreiche Elefanten, die in erheblichen Mengen wertvolles Elfenbein liefern. Ein großer Reichtum liegt in den edlen Holzarten der weiten Waldländer. Die Gewinnung ist schwierig. Das schwere Holz läßt sich in Flößen nicht wegschaffen, ebenfalls sind bei der Länge der Stämme (oft 50 m) und ihrem Umfang von 1—3 m Durchmesser Träger nicht zu empfehlen. Dazu kommt, daß bei dem Artenreichtum des Urwaldes die Einzelbäume nicht auf größere Strecken derselben Art zugehören, sondern jeder Baum von dem anderen verschieden ist. Hier hat man eine Hilfe in den „fliegenden Sägewerken“ gefunden. Die Sägen sind wegen ihrer leichten Bauart ohne große Schwierigkeit von einem Baum zum anderen zu bringen. Die abgelegten Bäume werden im Urwald schon zu Brettern verarbeitet.

Kamerun besitzt einen großen Reichtum an wildwachsenden Delphinen. Unter ihnen nimmt die Delpalmie die erste Stelle ein. Eine gewisse Pflege hat der Neger schon der Delpalmie zuteil werden lassen. Um das Wachstum der Palme zu begünstigen, Lichtete er um die wildwachsenden Bäume den Busch. Es liegen aber heute noch weite Delwaldbestände unangebeutet. In der Zeit unseres Kolonialbesitzes spielte der Kautschuk für die Ausfuhr eine bedeutende Rolle. Neben dem Kaka, der hauptsächlich von den Negern im Kleinbetrieb gewonnen wird, setzte man vor dem Kriege auf die Erzeugung des Kautschuks die größte Hoffnung. Südlich des Tschadsees wird die Baumwolle von den Eingeborenen angepflanzt. Nach dem Kriege hat infolge der reichen Ausbeute an Kautschuk in Ostindien das Sammeln von Kautschuk in Kamerun nachgelassen. Die erste Stelle in der Ausfuhr nehmen Palmöl und Palmkerne ein. Das Grasland ist reich an Vieh. Die deutsche Kolonialverwaltung war bestrebt, die einheimischen Rassen durch Zuchtversuche besonders mit Mäuser Vieh zu verbessern. Für eine bedeutende Rinder- und Pferdehaltung, die von Europäern betrieben werden könnte, sind die Grasländer Südadamawas wohl geeignet. Doch müßte zuerst eine Bahn gebaut werden, damit die Tiere durch das Waldland gebracht werden könnten und nicht in magerem und kranke Zustand im Küstenland ankämen.

Im Weltkriege haben wie in den anderen Schutzgebieten so auch in Kamerun die Deutschen ehrenvoll ihren Mann gestanden. Die Verteidigung der Kolonien lag in der Hand des Kommandeurs der Schutztruppe Oberstleutnant Zimmermann, dem zwölf Kompagnien und eine Artillerie-Abteilung, im ganzen etwa 1000 Weiße und zunächst 8000 Farbige, zur Verfügung standen. Unbekümmert um die Kongo-Akte eröffneten die Franzosen am 7. August 1914 den Krieg, indem sie von Süden her in die Kolonie einrückten. Ein gleichzeitiger Vorstoß von Tschad her wurde von Hauptmann von Raben abgewiesen. Im September wurde Duala von der See her besetzt, und im Oktober drangen englische Kräfte von Süd-Nigeria aus in das Schutzgebiet ein. Die Küste wurde von der Verteidigung aufgegeben werden. Gegen die ins Innere verlegten Widerstandszentren gingen Engländer und Franzosen im Sommer 1915 in planmäßiger Offensive vor. Als gegen Ende des Jahres die deutschen Kampfmittel erschöpft waren, schlug der

Rest der Truppe, etwa 900 Weiße und 14 000 Farbige, sich in das spanische Gebiet von Rio Muni durch, wo er Anfang Januar 1916 die Waffen abgab. Von Spanien wurden die Weißen nach dem Mutterland, die Schwarzen nach Fernando Po übergeführt. Im Norden der Kolonie setzte Hauptmann von Raben den Kampf fort, bis er am 18. Februar 1916 zur Uebergabe gezwungen wurde. Nach dem Kriege wurde durch den Völkerverbund der westliche Teil von Ost-Kamerun an England, der östliche an Frankreich als Mandatsgebiet gegeben, während das durch das Marokko-Abkommen an Deutschland gefallene Gebiet von Neu-Kamerun, der sogenannte Kongo-Zipfel, einfach von Frankreich seinem äquatorialen Kolonialgebiet wieder angegliedert wurde.

Vollbesetzter Autobus verunglückt.

Ein Toter, fünf Schwer- und zehn Leichtverletzte.

© Friedrichstadt (Schleswig-Holstein), 16. Juli.

Ein Kraftomnibus aus Marne, der mit 34 Ausflüglern besetzt war, geriet in Friedrichstadt durch Plagen eines Vorderreifens ins Schleudern. Der Wagen überschlug sich und stürzte mit den Rädern nach oben in den mit Wasser gefüllten tiefen Chauffeegraben. Die Bergungsarbeiten gestalteten

sich außerordentlich schwierig, da die Verunglückten durch die Fenster des umgekehrten Wagens herausgeholt werden mußten. Bis zum Eintreffen von Ärzten und Sanitätären leistete eine Straßenambulanz die erste Hilfe. Es wurden sechs Schwerverletzte und zehn Leichtverletzte geborgen. Die übrigen Fahrgäste konnten mit dem Schreden davon. Von den Schwerverletzten ist eine Frau bereits auf dem Transport ins Friedrichstädter Krankenhaus gestorben. Weitere Schwerverletzte konnten bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Fahrgäste stammen zum größten Teil aus Hamburg, Altona und Elmshorn.

Wieder einmal ein Seeungeheuer.

© London, 16. Juli.

Ein seltsames zehn Meter langes Seeungeheuer ist bei Dunnet Head an der schottischen Nordküste an Land geschwemmt worden. Der Kopf des Tieres ist nach Aussagen der Finder groß und flach, und der Hals weist eine Art Wähne auf. Der Umfang des Rumpfes soll etwa 55 cm betragen.

Deutsche Männer und Frauen! Sorgt für die Gesundheit unserer Jugend! Jeder Pfennig bringt Euch reiche Zinsen! Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind“.



Eper Local-Nachrichten

Aus dem Bürgerschützenverein Epe

Im Bürger-Schützenverein rüstet man sich das 306-jährige Schützenfest in würdiger Weise zu begehen. Aus diesem Anlaß wurde am Sonntag das Fest mit Sternschießen und Schmäuerung der Vogelstange eingeleitet. Unter Vorantritt der Kriegervereinskapelle zogen die Schützen zur Vogelstange. Nachdem der Präzident eine feierliche Ansprache an die Schützenbrüder gerichtet hatte, wurde die Stange mit dem üblichen Birkenreis geschmückt. An dem Sternschießen beteiligten sich die Schützen gut. Die hierbei erzielten Medaillen werden am Schützenfestsonntag verteilt. Während des Schießens konzertierte die Kriegervereinskapelle. Gegen Abend wurde der Rückmarsch zum Vereinslokal angetreten. Die Schützenbrüder blieben jedoch noch lange in feierlicher Stimmung zusammen.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Auf zu den Freizeitspielen nach Bentheim für 1.— RM. am Sonntag den 29. 7. 34.

Liebe Volksgenossen!

Für die 1.— RM. fährst Du von Gronau nach Bentheim, kennst die herrorragend inszenierten „Nibelungen“ sehen und wirst nach Gronau zurückgebracht. Willst Du ein reichhaltiges und gutes Eintopfergericht essen, hast Du dazu für 0,50 RM. Gelegenheit.

Schau Dir einmal das Programm an! 9.30 Uhr vorm. Abfahrt von Gronau. In Bentheim: Begrüßung am Bahnhof, Wanderung durch den herrlichen Wald und das Bad zur Stadt zurück.

Besichtigung des Schlosses. Herrliche Aussicht, Führung durch Sachverständige, Mittagessen in guten Hotels oder Gasthöfen. 2 Uhr Abmarsch zu den Klippen, zur Franzosenklucht

Öffentliche Aufforderung

Die Bekanntmachung des Reichsbauernführers vom 25. Brau-mond (Juni) 1934 zur Anmeldung der Betriebe des Landhandels und der Betriebe, die landwirtschaftliche Erzeugnisse be- und verarbeiten, kann bei der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Burgstraße eingesehen werden. — Anmeldeformulare sind dort ebenfalls erhältlich.

Gronau i. B., den 16. Juli 1934.

Der Ortsbauernführer.

Sämtliche landwirtschaftlichen

Oele und Fette

liefert äußerst preiswert ab eig. Lager, Versand auch nach auswärts,

B. Bröters, Epe

Seifenfabrik und Delgroßhandlung

Ein Geschenk für Die kath. Deutschen

bedeutet die neue wohlfeile Ausgabe der seit einem Jahrzehnt allgemein bekannten und von der Kritik als „beste Übersetzung“ gelohnten Übertragung des

Alten und Neuen Testaments

durch Univ.-Prof. Dr. Paul RISSLER und Stadtpfarrer Dr. Rupert Storr. Ungekürzt in einem Bande mit Erklärungs- und Auswertungs-Anhang. Handliches Taschenformat: 17,5 x 11 cm. In gebrauchsfähigen Leinwand, abwechselnd, biegsamem Leinwand in Farbdruck RM 10.— In dunkelblauem Samtband, Goldschnitt und Klappfalter RM 15.—

Eine Ausgabe, wie sie auf katholischer Seite bisher noch nicht bekannt gewesen ist.

für diese Bibel-Ausgabe gibt es keine Konkurrenz

Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Buchhandlung Gronau

Kath. Mädchen

als Haushälterin für sof. gesucht. (5 Kinder)

Herm. Pepping, Epe

Dührer Str.

Stier

roßbunt, 6—7 Jtr. schwer, tritt seit einer Woche ungefähr in Nähe Quantwitz herum. Nähere Angaben erbeten an

Klitter, Büren b. Stadlohn

Telefon 397

Im Neubau in Gronau

3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör sofort zu vermieten.

Zu erfr. in d. Gesch. in Gronau, Bahnhofstr. 2, Tel. 260.

In Gronau in schöner Lage

3 Zimmer-Wohnung mit Abstellraum zu vermieten.

Angeb. unt. B 500 an d. Gesch. Gronau, Bahnhofstr. 2.

Damenabteilung

des F.C. Gronau 09

Das Training in Leichtathletik, Handball und Gymnastik findet jeden Mittwoch Abend von 19.15—21 Uhr auf dem Delbensteintor statt.

Neuaufnahmen werden dort entgegen genommen. Die Zeitung.

Angestellter sucht

Zimmer mit voller Pension in gut bürgerlichem Hause.

Ang. m. Preis unter As 889 an d. Gesch. d. Ztg. in Ahaus.

Ein Bändchen

der Insel-Bücherei als Gelegenheitsgeschenk Preis 80 Hfg.

Vorrätig in der Buchhandlung Gebr. Lensing Gronau

Sammerprossen?

Schmalz = Creme befeuchtet Sommerprossen, befeuchtet, Hautputz.

Zuverlässig und doch nicht teuer.

Alle Präparate zur Schönheitspflege erhalten Sie im

Salon

Jungeblut

Ahaus, Markt 8

Haarpflege — Dauerwellen

Druck-sachen

aller Art wie

Briefbogen

Rechnungen

Postkarten

Umschläge

Flugzettel

Preislisten

Plakate usw. usw.

liefert preiswert u. in größt möglicher Aus-

führung die

Buchdruckerei

Gebr. Lensing

Ahaus-Gronau

Druck-sachen innerhalb 1 Stunde.

Die große Ostlandkundgebung in Gelsenkirchen.



Über 100 000 Volksgenossen waren am Sonntag auf dem Gelsenkirchener Flughafen gelände zu einem eindrucksvollen Bekenntnis für den deutschen Osten aufmarschiert. Unser Bild gibt einen Ausschnitt von den Fahnenabteilungen der ostdeutschen Heimatverbände.

Die Einwendungen gegen das Erbhofgesetz.

Die Antwort eines Sachverständigen.

DNB Berlin, 17. Juli.

Ueber die Bedeutung des Erbhofgesetzes sprach vor Vertretern der deutschen Presse Landgerichtsdirektor Dr. Wilhelm Saure, Berlin.

Nichts beweist vielleicht klarer, wie weit wir uns von einem gefunden deutschen Bodenrecht unter der Einwirkung fremder Einflüsse entfernt hatten, als die Tatsache, daß das Erbhofgesetz obwohl in allen seinen grundlegenden Bestimmungen an germanisch-deutsche Rechtsgedanken, an Grundgedanken des deutschen Bauernrechtes anknüpft, als revolutionäre Tat empfunden worden sei.

Daß ein Volk ohne Bauern nicht bestehen kann, so führte der Redner weiter aus, weil Bauernsterben Volkssterben im wahrsten Sinne des Wortes bedeutet, bestreitet zwar heute kaum noch jemand. Man war sich auch im allgemeinen darüber klar, daß etwas Grundständiges geschehen mußte. Als dann aber diese grundsätzliche Entscheidung fiel, als nämlich übertragend schnell dem Preussischen Erbhofgesetz das Reichserbhofgesetz folgte, da stand man diesem Gesetz zum Teil ablehnend und verständnislos gegenüber, sogar in manchen Anerkennungsbereichen sprach man von seiner Einführung als Härte. Und selbst in Kreisen, die sich sonst mit dem nationalsozialistischen Gedankengut durchaus vertraut gemacht hatten, stand man dem Reichserbhofgesetz zunächst etwas ratlos gegenüber.

Nunmehr aber setzt sich die Erkenntnis der Bedeutung des Reichserbhofgesetzes durch. Der wirkliche Bauer hat, soweit ihm das nicht von Anfang an klar war, inzwischen erkannt, was es für ihn und sein Geschlecht bedeutet, daß ihm um das Schicksal seines Hofes und damit um das Schicksal seiner Familie nicht mehr bange zu sein braucht, weil ihn — solange er ehrbar ist und ordentlich wirtschaftet — kein Gläubiger, keine Wucherer, keine Schicksalschläge vom Hof vertreiben können.

Zahlreiche Zweifel haben sich geklärt, viele Mißverständnisse sind geschwunden, und manche Befürchtungen haben sich als unbegründet erwiesen. Auch mit der Anerkennung hat man sich inzwischen vertraut gemacht, weil man erkannt hat, daß sie in der praktisch weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle, nämlich daß der Sohn dem Vater folgt, der herrschenden Sitte Rechnung trägt, inwieweit sich also nichts geändert hat, und weil weiterhin für die Bestimmung des Auerben durch den Bauern selbst durchaus Raum gelassen wird. Vielsach entsprang die größte Kritik einem sicher durchaus guten Willen, aber man merkte ihr den Scheitern in irgendeinem Großstadtbüro fern dem wirklichen Leben an.

Ernsthafter war schon das mit dem Erbhofgesetz aufgeworfene Kreditproblem. Daß hier zunächst Schwierigkeiten auftauchen würden, war vorauszuweisen und ist vorausgegangen worden. Heute, nach 4 Jahren ist zu sagen, daß auch hier bereits der erstrebte Wandel eintritt. Wir sind auf dem vom Reichserbhofgesetz erstrebten Wege vom Realcredit zum Personalcredit ein gutes Stück vorwärts gekommen. Die Kreditinstitute sind in wachsendem Umfange auch von sich aus zu der Erkenntnis gekommen, daß ihnen ein durch das Reichserbhofgesetz in Verbindung mit den übrigen Agrargesetzen auf eine gesunde Grundlage gestellter bäuerlicher Betrieb, eine mindestens ebenso große Sicherheit bietet, wie der doch schon vor dem Reichserbhofgesetz fragwürdige gemordene Realcredit. Wo sich aber diese Erkenntnis noch nicht durchgesetzt hat, da wird man wohl vergeblich auf eine Anpassung des Reichserbhofgesetzes an die überlebten Sagen des betreffenden Kreditinstituts warten.

Daß bereits alle Uebergangsschwierigkeiten behoben seien, wird man billigerweise bei einem so fundamentalen Gesetz, das mit der Wirtschaft oder Teilung des bäuerlichen Betriebes zu tun hat. Es ist der Grundpfeiler der nationalsozialistischen Agrarpolitik, deren oberster Grundsatz lautet: Unbedingte Erhaltung des bestehenden Bauerntums und Neubildung von Bauern in den denkbar größtem Umfange. Die Erhaltung des Bauerntums ist aber, und auch das beweist die Agrargesetzgebung aller Völker und Zeiten, nicht lediglich eine Frage der Wirtschaftskonjunktur, nicht gute oder schlechte Preise, nicht Preis- und Zollpolitik, sondern letztlich entscheidend für das Schicksal des Bauerntums, sondern entscheidend ist, ob es gelingt, einer möglichst großen Zahl geundeter Bauerngeschlechter den Hof als unzerstörbare Lebensgrundlage zu erhalten. Das ist aber nur möglich, wenn der Hof der wirtschaftlichen Erziehungsmacht des einzelnen oder einer einzigen Generation entzogen ist. Die hohen Aufgaben, nicht nur Ernährer unseres Volkes, sondern auch Erhalter und Mehrer unseres guten Blutes zu sein, bedingen ferner die persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, die das Gesetz als Bauernfähigkeit be-

zeichnet und zu der insbesondere die Rassenreinheit und Ehrbarkeit gehören. Die Gegner des Erbhofgesetzes, und dazu gehören natürlich angeht eines Gesetzes, das nicht nur mit einer Agrarform, sondern auch mit der Anwendung des Rassegedankens Ernst macht, alle Gegner des Nationalsozialismus, haben nun freilich eingewendet, das Gesetz werde das Gegenteil dessen bewirken, was es erstrebe: da nur ein Kind den Hof bekomme, die anderen aber — so behauptet man einfach — leer ausgingen, werde nun auch der Bauer zum Einkinder-System übergehen. Da, man wollte allen Naturgelehen zum Trotz, schon wenige Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes diese Wirkungen bereits feststellen können. Dazu ist nun zunächst zu sagen, daß die Behauptung, die übrigen Erben, d. h. also in der Regel, die übrigen Kinder des Bauern gingen im Erbfall leer aus, in glattem Widerspruch zu den klaren Bestimmungen des Gesetzes steht.

Drei Mitglieder der deutschen Himalaja-Expedition verunglückt.

Durch furchtbaren Schneesturm überrascht.

DNB Simla (Britisch-Indien), 17. Juli.

Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist die deutsche Himalaja-Expedition erneut von einem schweren Unglück betroffen worden.

Die deutschen Bergsteiger Merz, Wieland und Welzenbach werden seit einigen Tagen nach einem furchtbaren Schneesturm, der sie bei ihrem Angriff auf den Nanga Parbat überraschte, vermisst. Die Suche nach ihnen war bis jetzt erfolglos.

In der gleichen Meldung wird auch der Tod von drei eingeborenen Trägern mitgeteilt. Eine Bekämpfung dieser Meldung durch die Expeditionsleitung liegt bisher noch nicht vor.

7900 Meter Höhe erreicht.

Die ungeheuren Schwierigkeiten des Angriffs auf den Nanga Parbat. — Schwerste Sorge um die drei Vermissten.

DNB Berlin, 17. Juli.

Am Dienstag mittag trafen aus englischer Quelle beunruhigende Meldungen über das Schicksal der Spitzengruppe der deutschen Himalaja-Expedition ein. Dem Nachrichtendienst des Deutschen Rundfunks, dem Drahtloren-Dienst, liegt nunmehr ein ausführlicher Bericht vor, der von dem Teilnehmer Bechtold abgefaßt wurde. In diesem Kabelbericht heißt es u. a.:

Am 7. Juli wurden wiederum zwei Kulis im Lager VII höhenkrank. Sie wurden unter größten Anstrengungen von Bechtold über den Rakiot-Peak nach Lager V gebracht. Hier wurde im Schneesturm der Weg verloren. Bechtold erreichte allein das Lager IV. Bernhard und Müllritter konnten die zusammengebrochenen Kulis retten. Am gleichen Tage erreichte die Spitzengruppe dank der anstrengenden guten Arbeit von Schneider und Wittenbrenner den Silberjattel am Nanga Parbat.

In 7600 Meter Höhe wurde das Lager VIII errichtet, nachdem Schneider und Wittenbrenner vier Stunden lang unter dem Schneezelt in etwa 7900 Meter Höhe gestanden hatten. Nach der späteren Schilderung von Schneider und Wittenbrenner erlebte die Spitzengruppe furchtbare Stunden in den schneeerwachten Zelten.

Immer neue Schneeböen zwangen sie dazu, die Zelte mit aller Kraft festzuhalten. In fieberhafter Erwartung des erfolgrbringenden Gipfelfurmes wurde die Nacht in dieser Lage verbracht. Am 8. Juli verließen Bernhard, Bechtold und Müllritter von Lager IV aus Nahrungs-lasten nach Lager VI und VII zu bringen. Sie blieben im Pulverschnee und im Sturm schon vor dem Lager V stecken. Nun wandte sich das Wetter endgültig zum Schlechten.

Wie ein Bauer für seine Kinder sorgt, ist zunächst seine Sache. Das Reichserbhofgesetz verbietet zu diesem Zweck nicht einmal unbedingt die Teilung des Hofes. Es verlangt allerdings, daß jeder gebildete Teilhof lebensfähig ist und selbst wieder als Uternahrung zum Unterhalt einer Bauernfamilie ausreicht. Wo die vorhandene Landmenge dazu nicht genügt, könnte man den übrigen Kindern auch durch Zerstückung des Hofes in lebensunfähige Teilstücke keine Existenz verschaffen. Wo man früher trotzdem geteilt hat, real oder wertmäßig, führte dieses zur Vernichtung des Bauerntums in solchem Ausmaße, daß in einzelnen Auerbenbezirken nicht einmal die zur Ernennung von Auerbenrichtern erforderliche Zahl von Bauern vorhanden war. Wo man aber unter Festhaltung an den überlieferten Grundgedanken des Erbhofgesetzes diese Teilung ablehnte, hat sich nicht nur ein gesundes Bauerntum erhalten, sondern der Bauer, der doch in diesen Gebieten seine Kinder nicht weniger liebte als anderswo, hat auch für diese zu sorgen gewußt, und zwar in der Weise, in der das Reichserbhofgesetz die Ansprüche der übrigen Erben regelt. Danach haben diese — abgesehen von ihrem Anspruch auf das etwa vorhandene übrige Vermögen — Anspruch auf Unterhalt und Erziehung, auf eine Berufsausbildung, wie sie dem Stande des Hofes entspricht, sowie einen Anspruch auf Ausstattung.

„Ausstattung“ ist etwas anderes als „Aussteuer“, wie sie auch nach dem Erbhofgesetz jede Bauernfamilie verlangen kann. Der Ausstattungsanspruch bedeutet Anspruch auf die zur Gründung einer eigenen Existenz (z. B. einer Bauernwirtschaft, eines Geschäftes, einer freien Berufspraxis u. dgl.) erforderlichen Mittel. Diese Ansprüche werden lediglich bedingt durch die Leistungsfähigkeit des Hofes.

Das ist nun freilich eine natürliche Grenze, deren Ueberschreitung sich unweigerlich zum Nachteil aller auswirken müßte. Ferner können alle Kinder des Bauern, wenn sie später unverheiratet in Not geraten, jederzeit auf den Hof zurückkehren. Das bedeutet ideell, daß der Hof für alle Kinder die Heimat bleibt und materiell eine Art Kranken- und Unfallversicherung. Die theoretischen Sorgen, die man sich hier und da über die Auswirkung dieser Vorschrift gemacht hat, sind nach den jahrhundertelangen Erfahrungen, die hierüber vorliegen, wohl unbegründet. Berücksichtigt man schließlich noch, daß das Reichserbhofgesetz in innerstem Zusammenhang mit den übrigen nationalsozialistischen Agrargesetzen steht, daß insbesondere durch die bäuerliche Belebung Ostdeutschlands zahllosen Bauernhöfen die Gelegenheit gegeben wird, freie Bauern auf lebensfähigen Höfen zu werden, so kann man doch wirklich nicht von einer Entwertung sprechen.

Das Gegenteil ist der Fall: dort, wo man bisher den Hof nicht gar zerstückt, so doch mit Erbabsindungen überlastete, qualte sich der Bauer mit seiner Familie jahrzehntlang für die seinen Geschwistern zu zahlenden Kapital- und Zinsanprüche, während die eigenen Kinder oft darben mußten. Jetzt, wo die Ansprüche auf ein erträgliches Maß herabgesetzt sind, braucht der Bauer nicht mehr das, was er ererbigen kann, an Dank und Tante seiner Kinder zu zahlen, sondern er kann es seinen Kindern zuwenden. Man braucht nur einmal zu überlegen, was es bedeutet, wenn z. B. ein Bauer nicht mehr 20 000 RM. Erbschulden an seine Geschwister zu amortisieren und zu verginsen braucht, sondern diesen Betrag zur Ausbildung und Ausstattung seiner Kinder verwenden kann! Es kann keinem Zweifel unterliegen:

In Zukunft wird der auf seinem Hof geliderte, von der stets drückenden Schuldenlast befreite Bauer, der einen gerechten Preis für seine Erzeugnisse erhält, wirtschaftlich besser als bisher für seine Kinder sorgen können.

Sicher, in einer Uebergangszeit wird diese Umstellung von der gegenwärtigen Generation Opfer fordern. Aber diese Uebergangsschwierigkeiten, die im wesentlichen durch die Notlage bedingt sind, von der das Bauerntum jetzt befreit wird, und die das Reichserbhofgesetz nach Möglichkeit zu mildern versucht, können nicht entscheidend sein bei der grundsätzlichen Beurteilung von Lebensfragen eines ganzen Volkes.

Zweifellos sind auch wirtschaftliche Fragen von Bedeutung, und das Reichserbhofgesetz trägt ihnen deshalb auch in weitem Umfange Rechnung. Aber nicht nur und nicht in erster Linie hierauf beruht seine bedarfs- und politikpolitische Bedeutung, die uns einen rational hochwertigen Bevölkerungszuwachs erhoffen läßt, sondern vor allem darin, daß es die Erhaltung eines bodenständigen, rassistisch und damit leiblich und seelisch gesunden Bauerntums sichert.

Wettervorhersage für Mittwoch:

Schwach windig, noch meist heiter und trocken, sehr warm. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Winde südlicher Richtungen, allmählich Verstärkung der Bewölkung aus Südwest mit beginnender Neigung zu Gewittern.

Dizetangler v. Papen auf dem grünen Rasen



Bei dem Rennen in Soppengarten um den Großen Preis von Berlin war auch der Präsident des Union-Clubs, Dizetangler v. Papen, unter den Zuschauern.

Es ist schon etwas ganz besonderes.

Vergleichen Sie die neue Rarität mit jeder anderen Zigarette und Sie werden drei große Vorzüge finden: feste elegante Packung, starkes volles Format, rein orientalische Tabake.

Rarität



Die neue

Aus Westdeutschland.

Beginn des Mordprozesses Bladderich.

DNB Hagen, 17. Juli.

Vor dem Hagener Schwurgericht begann am Montag die Verhandlung der Mordfälle Bladderich. Die Anklage richtet sich gegen den 28-jährigen in Vorhalle geborenen Albert Bladderich aus Hagen-Häpse, der beschuldigt wird, am 19. November 1933 seine Ehefrau Ena vorläufig getötet zu haben. Bladderich ist zweimal verheiratet. Die Vorgeschichte dieses Mordes bietet ein Bild unglücklicher Familienverhältnisse.

Am Morgen des 19. November 1933 wurde auf einem Grundstück an der Ede Berliner- und Preußenstraße die Ehefrau des Bladderich an einem Telegrafenturm erhängt aufgefunden. Die erste ärztliche Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß Selbstmord vorlag; die kriminalpolizeilichen Ermittlungen führten jedoch zur Verhaftung des Ehegemannes.

In der gestrigen Vernehmung schilderte der Angeklagte seine unglücklichen Eheverhältnisse. Er hat im Oktober 1928 geheiratet. Kurz nach der Hochzeit wurde ein Sohn geboren. Streitigkeiten in seiner Ehe waren an der Tagesordnung. Hinzu kam die Tatsache, daß Bladderich im Jahre 1930 erwerbslos wurde. Zuletzt lebte der Angeklagte allein auf einem Manndenzimmer. Er hatte drei Ehegeschiedungen angesetzt, die aber abgewiesen wurden. Der Angeklagte antwortete auf die Frage nach seiner Tätigkeit mit nein. Er will an dem fraglichen Tage seine Ehefrau überhaupt nicht gesehen haben. Die Anklage wirft ihm demgegenüber vor, daß er kurz vor Mitternacht mit seiner Frau im Schlafzimmer gewesen sei. In dieser Nacht wurden auf dem Grundstück, auf dem die Erhängte aufgefunden worden ist, Hilferufe einer Frau gehört. Nach Ansicht eines der anschließend vernommenen Sachverständigen ist ein in der Wohnung des Angeklagten gefundener Bindfaden von dem gleichen Stiel gewesen, wie der bei der Tat gebrauchte. Von Bedeutung ist auch die Art der Schlinge, in der die Erhängte aufgefunden worden ist, da sie von der üblichen abweicht.

Die Verhandlung dürfte sich über acht Tage erstrecken.

Feierstunde zu Ehren der westfälischen Dichterin Annette von Droste auf der Burg Altena.

(?) Altena, 17. Juli.

Die Annette von Droste-Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, unsere große westfälische Dichterin Annette von Droste-Hülshoff dem deutschen Volke näher zu bringen. Aus diesem Gedanken heraus veranstaltete die Gesellschaft am vergangenen Sonntag um 17 Uhr eine Feierstunde zu Ehren der deutschen Dichterin im Burghof zu Altena. Zahlreich war man der Einladung gefolgt. Der bekannte Droste-Forscher, Universitäts-Professor Dr. Schulte-Kemminghausen aus Münster, sprach über die große Dichterin und ihre Stellung an die heutige Zeit. Bezeichnend sei Annettes soziales Empfinden und ihre soziale Betätigung. Ihre große Heimat- und Vaterlandsliebe sei raffisches Wirken, angeregt durch Blut und Scholle. Ihre besondere Liebe galt der westfälischen Heimat, was ja ihre zahllosen Dichtungen beweisen. Heute, da der Ruf von Blut und Scholle an uns ergeht, müßten wir uns mehr mit den Werken der Dichterin befassen, die auch ihr Vaterland geliebt habe mit jeder Faser ihres Herzens. Der Redner zeichnete Annette als stilles Mahnerin der Zeit. Der Vortrag brachte viel Interessantes aus der Arbeit der Droste-Forscher.

Anschließend sprach der Schriftsteller Dr. Friedrich Castelle mit klarer Eindringlichkeit über die großen Dichterin, die begeisterte Aufnahme fanden. Unter den Anwesenden sah man Professor Dr. Schwerin, den Vorsitzenden der Droste-Gesellschaft, den früheren Landrat von Altena, Geheimrat Dr. Thomee und andere bedeutende Persönlichkeiten des westfälischen Kunstlebens. Auch eine Bürgerin unserer Stadt Altena, Fr. Dr. Grauer, hat sich als Annette-Forscherin verdient gemacht. Für alle, die an dieser erhabenen Feierstunde teilnahmen, war es ein Erlebnis schöner Art.

90 Kilometer - Hund in der Steuerung.

Schweres Autounfall.

o Soest, 17. Juli.

Im 90-Kilometer-Tempo besaß ein Kaufmann aus Soest mit seinem Personkraftwagen die Landstraße von Werl nach Soest. Bei Hottum sprang plötzlich ein Hund vor den Wagen und verfiel sich in den Gefährte der Steuerung. Der Wagen geriet ins Schleudern und landete zertrümmert im Straßengraben. Der Kaufmann und seine Frau wurden gefährlich verletzt. Ein Kind wurde aus dem hinteren Teil des Wagens über den

Führer hinweg vor die Fußhebel geschleudert, kam jedoch mit geringeren Verletzungen davon.

Großfeuer in einer Stiefelfabrik.

.. Duisburg, 17. Juli.

In der Stiefelfabrik von Martin Beul brach in der Nacht zum Dienstag ein Großfeuer aus, das wahrscheinlich durch Selbstentzündung des in dem Sägewerk lagernden Sägemehlstaubes entstanden ist. Als die von dem Flammwächter alarmierte Feuerwehr eintraf, schlugen die Flammen bereits aus dem Dachstuhl. Die Feuerwehr konnte den Brand, der in dem feinen Holzstaub immer wieder reiche Nahrung fand, mit fünf Schlauchleitungen nach eifriger anstrengender Arbeit auf seinen Herd beschränken; die Löscharbeiten währten indes bis in die Morgenstunden. Der Dachstuhl des 50 m langen Betriebsgebäudes ist zum großen Teil vernichtet. Auch Holzvorräte und Lagerbestände von Sackentien sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist im Augenblick noch nicht zu übersehen.

Auto faßt in die Uhr.

+ Adenau, 17. Juli.

Ein schweres Autounfall ereignete sich am Sonntag gegen 7 Uhr in Mülch bei Adenau. Ein Münchener Kraftwagen, der zum Kurburgung unterwegs war, durchschlug nach Durchfahren einer scharfen Linkskurve das Brückengeländer der Uhrbrücke und stürzte die acht Meter hohe Böschung hinunter in die Uhr. Die schwerverletzten Insassen wurden zum nächsten Krankenhaus gebracht.

★

— Dörk, 17. Juli. Mit einem Rucksack zusammengepackt, ein Bergmann aus Herten stieg mit seinem Motorrad heute morgen auf dem Adolf-Hitler-Weg mit einem Rucksack zusammen, der ihn einige Meter zurückschleuderte. Der Bergmann erlitt schwere, doch nicht lebensgefährliche Schädelverletzungen.

— Breda, 17. Juli. Frecher Einbruchsdiebstahl. Mit einem Ziegelfeld wurde das Schaufenster des Schneidermeisters Hunkle eingeworfen. Es wurden Anzugstoffe im Werte von mehreren 100 Mark entwendet. Trotzdem man den Dieb gesehen hatte, gelang es der Polizei nicht, den Täter zu fassen, der durch Dunkelheit und Landschaft begünstigt, entkam.

— Ennigerloh, 17. Juli. Schwerer Motorradunfall. Als der aus Richtung Ennigerloh nach Gütersloh fahrende Zimmermann Baum in einer Kurve die Gewalt über sein Rad verlor, kam er schwer zu Sturz und trug schwere Verletzungen an Kopf und Gliedern davon, die seine Überführung ins Hospital notwendig machten.

— Vengerich, 17. Juli. Schweres Verkehrsunfall. Auf der Fahrt zum Segelflughafen in den Vengericher Bergen erlitten vier Segelflieger aus Osnabrück einen schweren Unglücksfall, der sogar ein To-

desopfer forderte. In dem ungeschützten Bahnübergang der Teutoburger-Waldseilbahn kurz vor Vengerich wurde das von den jungen Leuten benutzte Auto von einem vorüberfahrenden Zug erfasst, wodurch das Verbleib des Autos abgerissen wurde. Dabei wurde der Segelflieger Heinrich Weyer aus Osnabrück aus dem Wagen herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat. Während ein weiterer Mitfahrer leichte Verletzungen davontrug, kamen die beiden anderen unverletzt davon.

2000 km durch Deutschland.

Befehl an die Motor-SK.

Der Chef des Kraftfahrwesens, Obergruppenführer Hühnlein, hat folgenden Befehl an Motor-SK und NSKK gerichtet: Der Chef des Stabes hat seine Genehmigung gegeben, daß ihr euren Juli-Urlaub auf zwei Tage unterbrecht, um mit der Streckenführung der 2000 Kilometer durch Deutschland 1934 — dem Tag der Deutschen Kraftfahrt — eine ebenso ehren- wie verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Einen Prüfling der Waffenleitung nannte ich diese Fahrt — ein Prüfling ist sie auch für euch! Ihr seht durch die durch nichts zu erschlitternde Disziplin eurer Abprüfung das Leben der Millionen deutscher Volksgenossen, die in allen Gauen die Straße umfließen. Eure Zuverlässigkeit und Standhaftigkeit ist es, worauf die 2575 Teilnehmer der Fahrt — eure Kameraden am Steuer — verlassen sein. Nur im Vertrauen auf euch — nur in Kenntnis eurer so oft bewiesenen Bewährung im verantwortungsvollen Absperrdienst gab Reichsinnenminister Dr. Frick die Straßen frei, wurde der Schirmherr der Fahrt.

SA-Männer! Ich weiß, ihr werdet diese Aufgabe meistern, werdet in vorbildlicher Zusammenarbeit mit den behördlichen Dienststellen und der Polizei euren schweren Dienst versehen. Nicht um klingenden Lohn, sondern in freiwilligem Gehorham um der Ehre willen. Stolz darauf, als die unentbehrlichen Garanten an eurer Stelle zum Gelingen dieser in der Geschichte des internationalen Kraftfahrwesens bisher größten jemals stattgefundenen Veranstaltung beitragen zu können. Sei es in der Sonnenglut des Tages im Blickfeld von Tausenden oder am einsamen Wegzweigen in regnerischer Nacht — ungeheuer, ungenannt: Des Führers SK, der lebendige Wille der 150.000, wird stehen wie ein Mann als das leuchtende Symbol der Kameradschaft und der Treue!

Die Strecke.

Am Samstag, 21., und Sonntag, 22. Juli, wird sich das große Ereignis abrollen. Start und Ziel sind wieder wie im Vorjahre in Baden-Baden, während die Streckenführung an manchen Stellen gegen voriges Jahr Veränderungen erfahren hat. Die Strecke ist jetzt wie folgt festgelegt: Baden-Baden — Freiburg — Schauinsland — Feldberg — Titisee — Donaueschingen — Augsburg — München — Ingolstadt — Weingarten — Nürnberg — Bamberg — Jena — Leipzig — Potsdam — Berlin — Brandenburg — Magdeburg — Halberstadt — Braunschweig — Rastatt — Paderborn — Dortmund — Essen — Düsseldorf — Köln — Autostadt Bonn — Siegburg — Limburg — Frankfurt a. M. — Darmstadt — Heidelberg.

⊙ Nordhorn, 17. Juli. Gefährliche Abenddiebstähle. In der letzten Zeit wurden in hiesigen Geschäften verhältnismäßig Goldschmuck und Konfektionsartikel gestohlen. Jetzt ist es der Polizei gelungen, die Diebstähle ausfindig zu machen und festzunehmen. Es handelt sich um zwei junge „Damen“, die außer Abendkleidern noch sonstiges Unheil anrichteten. Sie wurden dem Amtsgerichtsfängnis in Neuenhaus zugeführt. Die eine der beiden Verhafteten versuchte, im Gefängnis einen Selbstmord zu verüben, der aber noch rechtzeitig verhindert werden konnte.

Die Fahrzeuge sind in insgesamt zwölf Wertungsgruppen eingeteilt, für die die Einhaltung des in Klammern beigefügten Reisedurchschnitts vorgeschrieben ist. So Kraftwagen bis 1 Liter (64 Stundenkilometer), über 1 bis 1,5 Liter (72), über 1,5 bis 2 Liter (76), über 2 bis 3 Liter (80), über 3 bis 4 Liter (84) und über 4 Liter (88). Kraftwagen mit Seitenwagen bis 600 Kubikzentimeter (60) und über 600 Kubikzentimeter (66), Kraftwagen ohne Seitenwagen bis 250 Kubikzentimeter (66), bis 350 Kubikzentimeter (62), bis 500 Kubikzentimeter (64) und über 500 Kubikzentimeter (68 Stundenkilometer).

Die Gefahr der Waldbrände.

Rauchen und Feuerzündungen bis zum 30. Septbr. verboten.

Die zahlreichen Waldbrände der letzten Zeit haben den preussischen Ministerpräsidenten Göring veranlaßt, eine Verordnung zum Schutz des Waldes zu erlassen. Die Verordnung, die mit sofortiger Wirkung in Kraft getreten ist, bestimmt, daß im Walde oder in gefährlicher Nähe von Wäldern ohne besondere von den Eigentümern oder Nutzungsberechtigten ausgestellte schriftliche Erlaubnis und außerhalb der im Erlaubnischein freigegebenen Flächen Zelte oder sonstige Lagerstätten nicht errichtet werden dürfen. Ferner ist bis zum 30. September 1934 im Walde und in gefährlicher Nähe von Wäldern verboten, im Freien offenes Feuer oder Licht anzuzünden, unverwahrtes Feuer oder Licht mitzuführen oder zu rauchen. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die öffentlichen Wege und die zur Errichtung von Zelten und sonstigen Lagerstätten freigegebenen Flächen. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

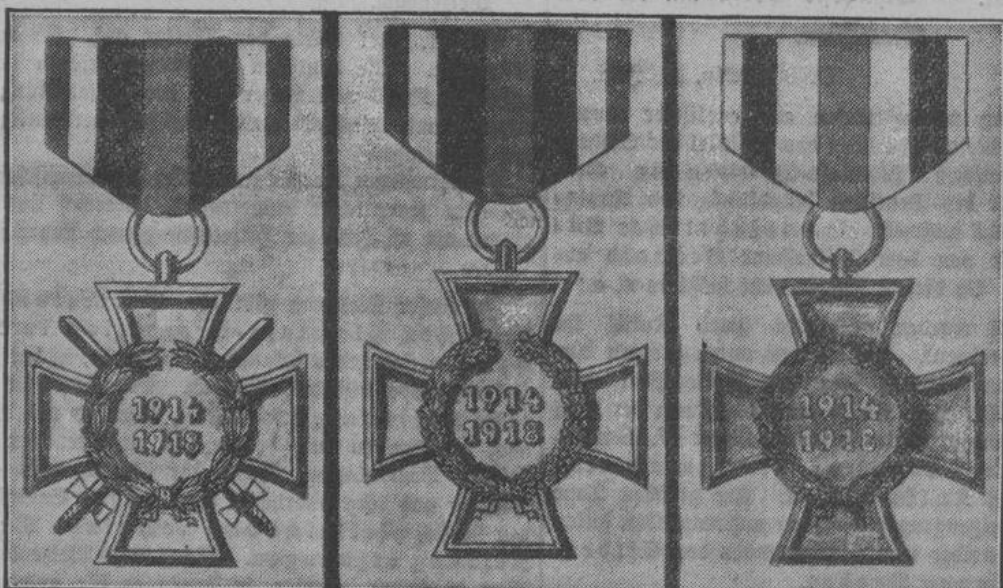
Arbeitsdienstpaß in allen Gemeinden Voraussetzung für Anstellung.

Eine Reihe von Gemeinden und Gemeindeverbänden hat in letzter Zeit bereits die Einstellung von Beamtenanwärtern von dem Nachweis der Arbeitsleistung einer Arbeitsdienstzeit abhängig gemacht. Eine Ausdehnung dieser Maßnahme auf alle deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände wäre nicht nur eine Anerkennung des Wertes und der Notwendigkeit des Arbeitsdienstes für die Erziehung des nationalsozialistischen Menschen, sondern auch die beste Grundlage für die Volkserziehung und die Volkserhaltung und Gemeindevormaltung. Der Deutsche Gemeindetag hat daher die Gemeinden und Gemeindeverbände gebeten, Anwärter für den gemeindlichen Verwaltungsdienst, die nach dem 31. Dezember 1933 geboren sind, künftig nur dann noch einzustellen, wenn der Bewerber durch einen Arbeitsdienstpaß die Ableistung einer Arbeitsdienstzeit von mindestens sechs Monaten oder durch das Zeugnis des zuständigen Arbeitsdienstamtes seine körperliche Untauglichkeit für den Arbeitsdienst nachweist. Die neuen Grundzüge für die Ausbildung der Kommunalbeamten des mittleren Dienstes sollen diesem Erfordernis durch eine entsprechende Verlängerung der Ausbildungszeit Rechnung tragen.

Reinigungszug!

Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

Die Ehrenkreuze für alle Kriegsteilnehmer.



Reichspräsident v. Hindenburg hat auf Vorschlag der Reichsregierung für alle Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenkreuz gestiftet. Von links: Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (mit Schwertern), das Ehrenkreuz für andere Kriegsteilnehmer und das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern.

Uschi und ihre Freier.

Erzählung von Felix Freiherrn v. Stenglin.

9) (Nachdruck verboten.)

„Er wohnt nicht bei uns, mein Albert, man muß die jungen Leute nicht in ihren Lebensgewohnheiten und Bedürfnissen einengen. Augenblicklich ist er mit seinen Vorbereitungen zum Absektor-Examen beschäftigt, die er sehr ernst nimmt, so daß man ihm jetzt schon eine glänzende Zukunft prophezeit. Nun, Sie werden ihn ja auch kennen lernen und sofort bemerken, wie er sich von anderen jungen Leuten vorteilhaft unterscheidet, so ganz ohne den verwerflichen Leichtsinn der Männer seines Alters. Ja, er ist unser ganzer Stolz, was hat man denn auch Besseres als seine Kinder!“

Du bist so gut wie engagiert, dachte Uschi.

Die Frau Professor zog ihr Taschentuch und tupfte sich eine Träne aus dem Auge, doch wegen der aufgeregten Farbe mit gebührender Vorsicht.

„Ich kann Sie verstehen, gnädige Frau,“ sagte Uschi frei heraus, „denn ich habe ebenfalls eine sehr glütige Mutter, die ich über alles liebe.“

Da wurde das Gesicht der Dame noch um einen Grad freundlicher.

„Sie gefallen mir, mein liebes Kind! Es waren natürlich schon andere Bewerberinnen hier, aber die Solidität Ihrer Erziehung und ihr ungekünsteltes Wesen sind mir sympathisch.“ Bei den Worten von der Solidität der Erziehung wandelte Uschi ein Lachen an, das sie aber zum Glück zu einem unerbittlichen Alarmschlag einzudämmen wußte. „Da meine zahlreichen gesellschaftlichen Pflichten mich außerordentlich hart in Anspruch nehmen, brauche ich eine Stütze, die durchaus zuverlässig ist, muß mich in allem vertreten, die Wäsche herausgeben, den Speisetisch mit mir aufstellen, die Einkäufe besorgen, für Ordnung im Hause sorgen und selbst mit zuhelfen.“ Die Frau Professor betrachtete aufmerksam das Gesicht des jungen Mädchens. „Was haben Sie nur für frische Farben, liebes Kind! Augenblicklich noch ganz in der Mode, doch bald wird für den Sommer wieder braun aufkommen.“ Ja, wir sind Sklaven, wenn man nicht mitmacht, fällt man unangenehm auf, unsere vorbildlichen Schönheitsideale können uns ja zum Glück die meiste Mühe ab. „So glaubte die Welt-dame noch eine Weile über die Stätten, in denen weibliche Wesen auf die Höhe modischer Eleganz gebracht zu werden pflegten, und Uschi sperrte Mund und Nase auf,

denn sie hatte keinen Begriff von dem Umfange und der Bedeutung dieser Dinge. Plötzlich kam die Frage: „Sind Sie übrigens augenleidend? Ich meine, wegen der grünen Brille.“

Da fiel Uschi der Betrug, den sie sich erlaubt hatte, beängstigend auf die Seele, sie wünschte ihn ungeheuer, aber die „Solidität der Erziehung“ mußte nun schon für eine Weile gewahrt werden.

„Es ist schon besser,“ brachte sie stotternd heraus, „aber der Arzt hat mir dringend empfohlen, mich einweilen noch nicht dem grellen Licht aussetzen.“

Das Alibi wurde ihr doch recht schwer. Aber die Frau Professor erwiderte sich auch in dieser Sache als durchaus wohlwollend und empfahl Uschi dringend die genaue Befolgung der ärztlichen Verordnung. Sie erwähnte dann noch die Bedingungen, das Gehalt, die Ausgehzeit und fragte endlich lebenswichtig:

„Sind Sie einverstanden?“

Uschi war so beglückt, daß sie sich niederbeugte, um der Dame die Hand zu küssen, was sehr gut aufgenommen wurde.

„Ja, die jungen Mädchen von guter Erziehung und ohne Verstellung, so offen und frei wie Sie, sind leider selten geworden.“ Uschi schämte sich zum zweiten Mal. „Und nun kommen Sie, ich werde Ihnen Ihr Zimmer zeigen.“

Am Tage darauf war Uschi eingerichtet. Ella, das Mädchen, anscheinend in der Wirtschaft sehr tüchtig, war etwas entgegenkommender, nachdem sie den anständigen Koffer der neuen Stütze gesehen hatte, aber sie verausgabte sich noch nicht. Bei Tisch lernte Uschi dann auch den Professor kennen. Er machte einen jüngeren Eindruck als sie gedacht hatte, ein echter Gelehrter, mit kurzem, blondem Spitzbart, nur an den Schläfen etwas ergraut. Uschi fand: ein Charakterkopf. Seine Stimme war angenehm, sein Wesen zurückhaltend, durch milde Abgespanntheit wohlwollend — das heißt: sobald er bei der Sache war. Manchmal überhörte er eine Frage oder gab Antworten, die nicht paßten. Die neue Stütze dachte: der zerstreute Professor, wie er im Buche steht. Diese Art Menschen kannte sie bisher nur aus Anekdoten. Sie konnte es nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit einen neugierigen Blick zu ihm hinüberzuwerfen.

Das Benehmen der Frau aber war sehr ganz anders als bei der ersten Begegnung mit Uschi. Sie hatte ihre lebenswürdige Gesprächigkeit eingebüßt. Die beiden, Mann und Frau, waren wie Menschen, die sich längst ausgeprochen und sich nichts mehr zu sagen haben. So wie so war ihr Interesse an ihr sehr vermindert.

Lebhafter wurde die Frau Professor erst wieder in Gegenwart des Sohnes, der am Abendessen teilnahm, um später mit der Mutter in eine Nachvorlesung zu gehen.

Es war ein „Elite-Abend“ des Stabellabells mit seinem berühmten Cancan, den man gesehen haben mußte.

Albert begrüßte die neue Stütze nur flüchtig und richtete während der ganzen Mahlzeit kaum ein Wort an sie. Das war Uschi ganz recht, sie konnte auch diesmal ungestört beobachten, wie sie es gerne tat, die Augen weit geöffnet, ohne den Blick zu wenden. Und dies Beobachten lohnte sich wirklich. Albert Dornberg war ohne Zweifel ein sehr hübscher Mensch, das glatte Gesicht fein und sympathisch, wenn es auch etwas weidlich wirkte. Die Augen blinzelten warm, als ob sie immer etwas sehr Angenehmes vor sich lähen. Und nun erst die Kleidung! Elegant um Kopf und Fuß, von dem tadellosten figenden Smoking neuester Form bis zu den schwarzen leinenen Strümpfen und den Lackschuhen. Die Unterhaltung nun gar war von verblüffender Vielseitigkeit. Er wußte über alles Bescheid, ob er nun mit einer Sicherheit, die keinen Widerspruch vertragen, von den letzten politischen Ereignissen sprach oder sich mit der Mutter über Moden, den letzten Film, über Personen des öffentlichen Lebens oder Theaterdramen und ihre persönlichen Verhältnisse, über Automodelle oder wissenschaftliche Neugierigkeiten unterhielt. Es war, als sei er in die geheimsten Dinge eingeweiht und läge allem, was in seinen Gesprächskreis trat, auf den Grund. Dabei redete er mit wohlklingender Stimme, die an die des Vaters erinnerte, und in einer fesselnden, etwas selbstgefälligen Art, die den Zuhörer gefangen nahm. Es war für Uschi ein Vergnügen, diesem Gespräch zwischen Mutter und Sohn, das seinen Augenblick ausfüllte, zuzuhören. Ohne Zweifel kein gewöhnlicher Mensch, dachte Uschi, und sie verstand jetzt das Lob der stolzen Mutter.

Eine ganz neue Welt, die „mondäne“ Welt mit ihrer glänzenden Außenwelt, hing vor dem jungen Mädchen auf, sie fühlte sich über die kleinbürgerliche Existenz, in die sie nach dem Fortzug der Familie vom Lande eingetaucht war, mit einer gewissen Genugtuung emporgehoben. Die beschriebene Hauslichkeit ihrer Mutter, auch die etwas breitere der Tante, veranlaßten ihr wie etwas, das sie zu überwinden im Begriffe stand. Und wenn sie an ihre „Jungs“ draußen dachte, mußte sie über deren Wesen und Betreibungen lächeln und schämte sich gleichzeitig ein wenig darüber, daß sie an diesem Naturleben, an dieser untergeordneten Arbeit, an diesen deren Reden und der ungeschicklichen Art jener Jünglinge so lange Genüge gefunden hatte.

Diese Stimmung erlitt zwar eine Unterbrechung, als Albert eine mißgünstige Neuigkeit über den „Stumpfsinn“ der Landbewohner machte. Uschi, selbst vom Lande kommend, fühlte sich durch das oberflächliche Urteilen des eleganten Städters empfindlich verletzt. Sie empfand das Bedürfnis, ihre biederen, tüchtigen ländlichen Freunde, die Jahr für Jahr nimmer müde wurden in ihrer schweren Arbeit, zu verteidigen. Und da verlag sie ihre untergeordnete Stellung gänzlich, blühte „hart“ auf und gitterte den Vers:

„Und wäre nicht der Bauer, so hättet ihr kein Brot!“

Eine Weile erwiderte keiner etwas. Uschi blühte auf ihren Teller. Da hörte sie den jungen Mann sagen: „Ja, ja, in Gedichten macht sich das sehr schön.“ „Sieh tiefer in die Sache ein, Uschi,“ hielt er nicht für nötig, und er kümmerte sich dann auch nicht weiter um das reichlich vorlaute Fräulein. Seine Mutter lächelte vor sich hin, der Professor aber hob den Kopf und blühte zwei Sekunden lang aufmerksamer auf Uschi, als wenn ihre Meinung ihm nicht überlassen hätte.

Früh zog das junge Mädchen sich in ihr Zimmer zurück, das dicht am nördlichen Ausgang neben der Diele lag. Das erste, was sie tat, war, daß sie die Brille und den Kopf ablegte und vor dem Spiegel mit dem Kamm durch ihren Pagenkopf fuhr. Sie war nun wieder die alte Uschi, die auf Abenteuer ausgegangen war und nach dem ersten Tage feststellte, daß ihr Unternehmense nicht überleben konnte. Schnell schrieb sie noch eine Karte an ihre Mutter, um dieser mit wenig Worten anzuzeigen, daß es ihr wohlgehe.

Als sie die Karte zum Kasten getragen hatte und in die Wohnung zurückkehrte, trat Ella, das Mädchen, ihr auf der Diele unmerklich entgegen.

„Sie sind das Fräulein?“ fragte sie erstaunt. „Wie sehen Sie denn aus? Wenn das der junge Herr sehen könnte, er ist ein so herrlicher Mensch.“

Uschi fuhr sich mit der Hand übers Haar.

„Wie kommen Sie darauf?“

„Na, dann würde er wohl anders über Sie denken, ich höre vorhin, als Sie hier durch den Flur gingen, wie die Gnädige zu ihm sagte: „Sie macht ja jetzt einen guten Eindruck, in hiesigen zurechtgerichtet müßte sie ja noch werden, wie gefällt sie dir? Und da meinte er —“

„Aber das ist wirklich gleich, Ella!“

„Ja, wenn er Sie so gesehen hätte, würde er wohl nichts gesagt haben: „ne Provinzspäule, sagte er, und da lachte die Frau Professor und meinte: „Besser als was anderes.“

Ella lachte laut und zeigte ihr kräftiges Gebiß. Auch Uschi lachte die Sache von der lächerlichen Seite zu nehmen, brach aber dann kurz ab, wünschte dem Mädchen Gutenacht und begab sich auf ihr Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Ricarda Huch.

Zum 70. Geburtstag der Dichterin am 18. Juli.

Von
Hilde Enders.

Worin liegt der Ausdruck einer Zeit? Was macht es, daß sich die aufeinanderfolgenden Geschlechter voneinander unterscheiden? Die Ideen? ... Ah, nein, sie sind in allen Zeiten lebendig. Wohl aber die Persönlichkeit, in denen dieses Leben gestaltend sich selbst Gestalt gibt, dieses Leben der Epochen. Die Zeit um 1900, diese Generation unserer Väter und Mütter kann sich glücklich preisen, eine Frau wie Ricarda Huch zu besitzen. Denn sie ist mit einer der stärksten Ausdrücke jener Zeit: wirklich eine Frau, wahrhaftig eine Persönlichkeit!



Ricarda Huch.

Ihr tiefster Wesenszug ist Liebe zum Schönen. Keine heiße, besinnungslose, leidenschaftliche Liebe, — sondern eine ernste, besonnene, ja und vom Grübeln beinahe etwas verjüngende Schönheitsliebe. Das ist ihre frauliche Frömmigkeit. Das macht es, daß diese reichbegabte Frau, der es so leicht gewesen wäre, sich zu verspielen, immer wieder gegenüber ihren Pflichten vor sich selbst, vor ihrem Gott und vor ihrem Volk geblieben ist.

So wurde Ricarda Huchs Leben und Schaffen ein stilles, aber doch stolzes, freies Bekenntnis. Daß ihre hochfliegende Seele oftmals vor in dem Dunkel geistiger Niederungen, das über einem allzu bürgerlichen Zeitalter lag, daß ihr glaubensstarkes Herz immer etwas zu protestieren fand, daß sie im Kämpfen nicht müde ward: das alles hebt die Persönlichkeit Ricarda Huchs hoch in die Reihe der führenden Geister. Aber darin wieder ist sie ganz Frau, daß sie niemals die Schranken zerbricht, die alles Herkommen unsichtbar überall für den Mann und mehr noch für die Frau gezogen hat. Wie Michael Unger, der Held ihres bedeutendsten Romans, findet sie das Maß in sich und damit auch Grenze und Befriedigung.

In ihren Büchern lebt alles Geschaute, Begrübelte, Gedachte ihres Lebens. Ihre Heimat, die Jugenderlebnisse hat sie selbst in dem Stadtbild Braunschweigs geschildert. „Paradies und Märchen“ um sie herum, eine Märchenstadt! „Der baumgrüne flüderreiche Garten, der unser Haus umgab, grenzte vorn an die Promenade, die an die Stelle des Festungswalles getreten ist, und erstreckte sich rückwärts bis an die Oster... Das Plankengatter, der Weg zwischen alten Bäumen und Gebüsch, und wenn es im oberen Garten dämmerte, war es dort unten schon dunkel. Es ergriff einen dort wohl plötzlich sinnlose Furcht, weil man sich von der heiteren Welt abgeschnitten fühlte und in ein schauriges Jenseits starrte... Dahinter erhob sich breit und fest der Turm der Michaelskirche.“

Wohnungen zwischen diesseits und jenseits, die das Herz bange machen und ermutigen. Sie, die Schülerin Gottfried Kellers, Züricher Doktor — aber doch nicht von dieser heiteren schweizerischen Gemütsart, sondern norddeutsch, schwer, lutherisch, manchmal melancholisch, die vom Vater her ihr schon eingegebene Liebe zur Schönheit drängt auch sie — wie urdeutsch! — nach dem Süden. Aber wie sie in Wien an der Seite ihres ersten Mannes, des Arztes Emmano Ceconi, nicht das Leben findet, das sie sucht, so kehrt sie auch als Gestalterin von dem Garibaldi-Zyklus und dem Risorgimento zurück zu den Schicksalen und Erlebnissen der Heimat und ihrer Menschen.

Sie heiratet ihren Vetter, den Rechtsanwalt Richard Huch. Es kommt die Zeit, wo sie wieder an die historisch-philosophischen und theologischen Studien anknüpft, die um die Jahrhundertwende zur Darstellung der Blütezeit, sowie der Ausbreitung des Verfalls der Romantik geführt hatten. Die künstlerische und historisch-schriftstellerische Begabung wächst zusammen, vereinheitlicht sich in der großartigen Schau des Dreißigjährigen Krieges. Wie eine Vision stellt sie 1914 so den „Großen Krieg in Deutschland“ hin. Welch ein großartiges Bekenntnis zu Protestantismus und Lutherum, Ueberall drängt das Herz dieser Frau sie zur Stellungnahme, zum Einsatz für das, was sie hofft, liebt und glaubt.

In ihrer dichterischen Darstellung hat Ricarda Huch von Anfang an anders zu den Zeitgenossen gesprochen, als sie es gewohnt waren. Wie ganz anders schon die Menschen, die sie in den „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren“, ihrem ersten großen Werk, darstellt. Wieviel tiefer, heftiger! Um sie zu schildern, genügt nicht das Gespräch, geschweige denn die Plauderei nach Art von Spielhagen oder Fontane. Breit und weit ausholend wie Keller, ja wie Goethe in seinen Romanen, zeichnet und malt sie, nicht ohne Reflektion, ihre Gestalten aus. Dadurch liebt sie sich nicht so leicht eingängig, sie fordert Ruhe und Befinnung von ihren Lesern. Aber dafür gibt sie ihnen auch etwas mit, das zugleich Freude und Erhebung ist, ja eine höhere Form der Freude. So hat sie als einer der vornehmsten Geister ihrer Zeit ihren vollen Teil dazu beigetragen, daß wir die Menschen vor uns, unsere Väter und Mütter, tiefer kennen lernen, als uns die auf Veränderlichkeit und Verbreitung gerichtete Zeit zunächst zu künden scheint.

Urlaubsreise zu sich selbst.

Von
Alois Bichart.

Ein Schlafwagenbillet kaufen, ein Hotelzimmer für vier Wochen an malerischer Küste bestellen und dann eine schöne Zeit erleben, — das kann jeder, der Geld hat.

Aber nichts von alledem bestellen, in seinen vier Wänden, in seiner Stadt bleiben, und dennoch ein glücklicher Mensch sein, — das können nicht alle.

Mein Freund Peter, der Musiker, kann es. Wenn seine Ferien beginnen, spielt mein Freund Peter zum Beispiel „verreißt“. Vielleicht hätte ich es nie erfahren, da er gern allein ist; aber eines Morgens traf ich ihn auf dem großen Platz, nahe seiner Wohnung.

„Guten Morgen, Peter“, rief ich erfreut.

„Gut! Dich Gott, mein Lieber“, gibt er zurück, „welch ein Zufall, daß wir uns gerade in dieser betauenden Stadt treffen müssen...“

Er „spielt verreißt“, spielte so unbeirrt weiter, daß ich ihn rasch begreifend, von einem plötzlichen Abenteuerdrang erfaßt, sofort „mitmachte“. Wir „schlenderten“ also Arm in Arm durch diese fremden Straßen, beschaute Schilder, komische Namen, Kirchtürme, Gemütsfarben, kauften auch einige Kleinigkeiten, die man an „fremden Plätzen“ unbedingt kaufen muß, darunter natürlich „Reiseandenken“; wir gingen in ein kleines Cafe, fragten das Serviermädchen, wie oft die Post hier ausgetragen würde, ob sie Cremeschnitten hätte und ertasteten einen erschrocken Blick, (da sie uns ja seit Jahren des Abends damit bediente). Fuhren dann zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt, stiegen auf den Aussichtsturm, wir hielten entzückt den Atem an vor der Gewalt der Riesenspielzeugschachtel, die tief unten vor uns ausgebreitet lag und suchten mit Feuereifer an Hand von Plänen und Richtkarten die Wahrzeichen und markantesten Plätze dieser großartigen Stadt.

Wieder zu ebener Erde, ließen wir uns von z-belliebigen Passanten, — höflich fragend, — beraten, wo man in dieser Stadt „gut zu essen bekomme“ und nach drei sehr ausführlichen Auskünften gingen wir, ohne uns vorher zu verständigen, stillschweigend in unsere altgewohnte Wirtschaft, spielten daß erkannt, als der Ober uns, — unaufgefordert wie im Märchen, — das gewünschte „Helle“ vorsetzte und mit diskreter Vertraulichkeit zum Schnengoulaß riet.

Unsere Unternehmungslust, unsere Entdeckungsgelüste stiegen und der Abend fand uns in Gegenden, die wir noch nie in unserer lieben, großen, allgroßen Stadt gesehen hatten. Ehrlich erstaunt und begeistert, ja, ernsthaft interessiert, pilgerten wir durch enge, muffige Gassen, über malerische Kanalbrücken, an Treidelwegen entlang, über winzige Marktplätze fort. Die Menschen waren uns neu, beachtenswert in Gebärde und Kleidung.

„Machen wir noch eine kleine Runde ums Haus?“

Verneinendes Grinsen eines Sattzufriedenen als Antwort.

Und nach einigen Minuten noch ein paar verschwommene, fallende Anordnungen, „... und wenn das Zimmermädchen, — übrigens — meine Post aus der Halle heraufbringt, ... dann ...“

„Dann?“

„Dann, — — — sagst du ganz einfach, — ich wäre, — verschollen wäre ich, — ja?“

Wärm verpackt, unendlich ruhig und zu sich gefunden, verließen zwei Hochstapler der Phantasie in leises Dahindämmern, in wohligen Verträumtsein, in dreimal tiefen Schlaf der „Berreisten“, die alle Sorgen viele hundert Kilometer Bahnstrecke weit hinter sich gelassen und allen Kleinram des Alltags am Gedächtnis aufgegeben haben, wissend, daß sie mit dem ersten Sonnenstrahl

Geschichten von Hunden.

Von
Ernst W. Freisler.

Alexander dem Großen wurde vom König der Albaner ein Hund zum Geschenk gemacht, ein Riesentier von einer bis dahin in Makedonien unbekannten Rasse. Die Jagd war zu jener Zeit noch ein recht heldenhaftes Vergnügen, oft kam es dabei auf einen Zweikampf an, den der Jäger nur mit Hilfe seiner Hunde für sich entscheiden konnte.

Alexander beschloß, den Hund sofort in der Arena zu erproben, ehe er ihn zur Jagd hinausnahm. Als dem Hunde aber ein wilder Stier und danach ein Bär und ein Keiler gegenübergestellt wurden, gähnte er nur und blieb völlig teilnahmslos im Sande liegen. Darauf ließ Alexander ihn, ergrimmt über die Feigheit, niederhauen und schickte Boten davon an den Geber. Der König der Albaner jedoch wählte eine eigene Art der Rechtfertigung: er sandte sofort einen zweiten Hund, der dem ersten aufs Haar gleich, und schrieb dazu, dieser Hund, Peritas, der Herumtrötter, sei nach dem Tode seines Bruders der einzige und letzte Vertreter einer Rasse, die nur gegen Löwen und Elefanten kämpfte, alles andere Wild aber als unwürdig ablehne. Fände auch er keine Gnade vor Alexanders Augen, dann sei viel Mühe bei Aufzucht und Abzucht der großen Kämpfer verloren. — Alexander befohl eine neue Probe und ließ einen Löwen herbeischaffen, den Peritas tatsächlich im ersten Ansprung abwürgte.

Danach wurde ein Elefant in die Arena gebracht, und diesen soll der Hund, wie Plutarch berichtet, so lange bellend umsprungen und dabei gelegentlich in den Rüssel gebissen haben, bis der Dichtstauer, wirklich von dem vielen Drehen und der rasenden Wut, zu Boden gestürzt und an der Wucht der eigenen Masse zerquetscht sei. Es bleibt Tatsache, daß neben dem Streifroß Butephalos der Hund Peritas Alexanders Liebling wurde. Nach dem Tode des Getreuen kaufte der König eine Stadt nach ihm.

Die Geschichten dreier Hunde fügen sich eigenartig in Napoleons Laufbahn ein: Als der General Bonaparte Josephine Beauharnais heiratete, machte ihm deren Schönhünder Fortunato böse zu schaffen, das den Nebenbuhler durchaus nicht dulden wollte und sich nicht immer mit dem Anklaffen begnügte, sondern gelegentlich auch ganz herzhalt zubiß. Bonaparte, damals schon ein Held aus manchen Schlachten, wußte doch gegen Fortunato nicht zu liegen, der in Josephine eine gewaltige Schirmherrin hatte. In den päpstlichen Schlußfäden seiner Briefe vom italienischen Kriegsschauplatz verlag er der General nie, auch seines kleinen Widerlagers mit einer Schmeichelei zu gedenken.

Es ist nicht bezweigt, daß der Korse die zwei andern Hunde, die in Verbindung mit seinen Feldzügen berühmt geworden sind, von Angesicht gekannt hat. Der eine war Moustache, was bei uns Schnauzer heißen könnte. Er wurde, wie nachträglich festgestellt wurde, im Jahre 1799 in Calais geboren, schloß sich in zartem Alter einem Grenadierregiment an, das gerade durch die Stadt marschierte, und machte mit diesem alle Feldzüge mit, aber nicht nur auf Posten, Wache und Parade, sondern auch im Feuer in vorderster Linie: bei Austerlitz gelang es ihm sogar, die zeitweilig bedrängte Fahne von ihrem gesunkenen Träger weg in Sicherheit zu bringen. Sein Tod war seines Heldenlebens würdig: er fiel beim Sturm auf Badajoz, 1811. Auf seinem Grabstein setzte

am andern Morgen in eine neue, wunderbar fremde Welt hinein aufzuwachen würden, neue Luft atmen, neue Gerüche, neue Dinge erleben werden, weit fort von Altgewohnten, Ermüdenden, Verantwortlichen.

Und als um 6 Uhr früh die wohlfortierten Brötchen „Klingelten“, (zwo mit Mohn, zwo mit Rümmele), waren wir dankbar für die zuvorkommende Bedienung einer gütigen Vorsehung, bisßen herzhalt in die Spezialität dieser Stadt hinein und bedauerten die armen Schlucker, die in der farblosen, öden, uninteressanten Großstadt zurückbleiben mußten. ...“

Soviel war mir gewiß, daß man nicht höher, tiefer oder weiter kommen kann als zu sich selbst, — und da waren wir angelangt. Auch meditierte ich nicht ohne Berechtigung, daß das bestellte Schlafwagenbillet nicht immer der sicherste Weg zu sich selbst sei, sondern eher eine Flucht davor bedeuten könne.

das Regiment in vielsagender Kürze die Inschrift: „Hier liegt der brave Moustache“.

Als Moustache in Spanien als ein Hundegreis fiel, stand Tofino in Turin eben im schönsten Jünglingsalter. Er gehörte einem Korporal des Mailänder Regiments Belliti und folgte seinem Herrn auf Schritt und Tritt, sogar in das Schilderhäuschen auf Wache.

Als das Mailänder Regiment zu Napoleons Großer Armee stießen mußte, war auch Tofino dabei, ein kleiner Hund im Troß, dem niemand anah, welsch großes Schicksal ihm bestimmt war. Er war an der Berezina dabei, sah Moskau brennen; sein Herr fiel irgendwo während des Rückzuges, sein Grab ist unbekannt.

Als endlich, während in Deutschland schon das Volk sich gegen die Fremdherrschaft erhoben hatte, die letzten Trümmer des lombardischen Hilfs-Corps in Mailand ihren jämmerlichen Einzug hielten, da sah man in dem zusammengewürfelten Haufen auch einen Hund mithinken, halbblind, von Kälte und Hunger vor der Zeit gealtert. Man beachtete ihn erst, als er sich auf dem Domplatz in das Schilderhäuschen vor dem Palaste schleppte, wo er neben seinem Herrn zuletzt Wache gestanden hatte. Dort lauerte er nun, ein zerzaustes Glendstündel, und winselte eine Klage. Leute wurden aufmerksam, forschten nach und fragten schließlich aus den Überlebenden des Regiments Tofinos Geschichte heraus: Da entbrannte an diesem Heldenlied von Liebe und Treue das Mitleid des Volkes, daß die Behörden aufmerksam wurden. Denn der Lombarder hatte der Sturz des Tyrannen nicht die Freiheit gebracht, sondern nur die Rückkehr unter österreichische Herrschaft. Jeder Gedanke an völkische Einigung war verpönt. Nun war es wie ein Bekenntnis zu diesem heimlichen Wunsch, daß die Bevölkerung den kleinen streupigen Hund mit Liebe überschüttete, der sich aus der weiten Fremde in die Heimat zurückgeschleppt hatte. Die Behörden zogen es darum vor, der Begeisterung die geheime Spitze zu nehmen und sie vom Vaterländischen ins Moralische zurückzubiegen: Dem Hund Tofino wurde in Betracht seiner Verdienste die Verpflegung auf Heereskosten zugewilligt. Er starb 1819, vom ganzen Volke tief betrauert, Tofino, ein Gleichnis des guten Patrioten — ein Atom, dem es bestimmt war, die Freiheitsbewegung eines Volkes in ihren ersten Anfängen fördern zu helfen.

70 Nordpol-Hunde reisen zum Südpol.

In den nächsten Tagen verlassen siebzig schöne, große, starke grönländische Hunde, die hoch aus dem Polargebiet kommen, ihren vorläufigen Aufenthalt unter europäischer Sonne, um nach dem Südpol eingeschifft zu werden. Vom Norden zum Süden, aus einer vertrauten und bekannten Welt in eine unbekannte und erst zu erobernde Umgebung.

Vom Leben und der Tatkraft dieser Hunde wird es abhängen, welche Erfolge die große Graham-Land-Expedition erzielt, die unter John H. M. auszieht. Vielleicht wird es auch von den Hunden bedingt sein, ob alle Mühen wiederkehren, die jetzt in die Antarktis hinausziehen.

Die Hunde sind jeweils nach Gruppen eingeteilt. Kein Gelpann hat normalerweise mehr als fünf Tiere und einen Führer. Da werden keine Liebergriffe gebildet. Nicht einmal in der Nähe eines Gelpannes darf sich ein anderer Hund von einem anderen Schlittengelpann niederlegen.

Da gibt es keine Duldsamkeit, da wird geraut und gezungen, unter diesen Wölfen mit Jaum, um jeden Feggen der Pferdeschleppwagen, die sie vorgeworfen erhalten. 1½ Hund an jedem Tag für jedes Tier.

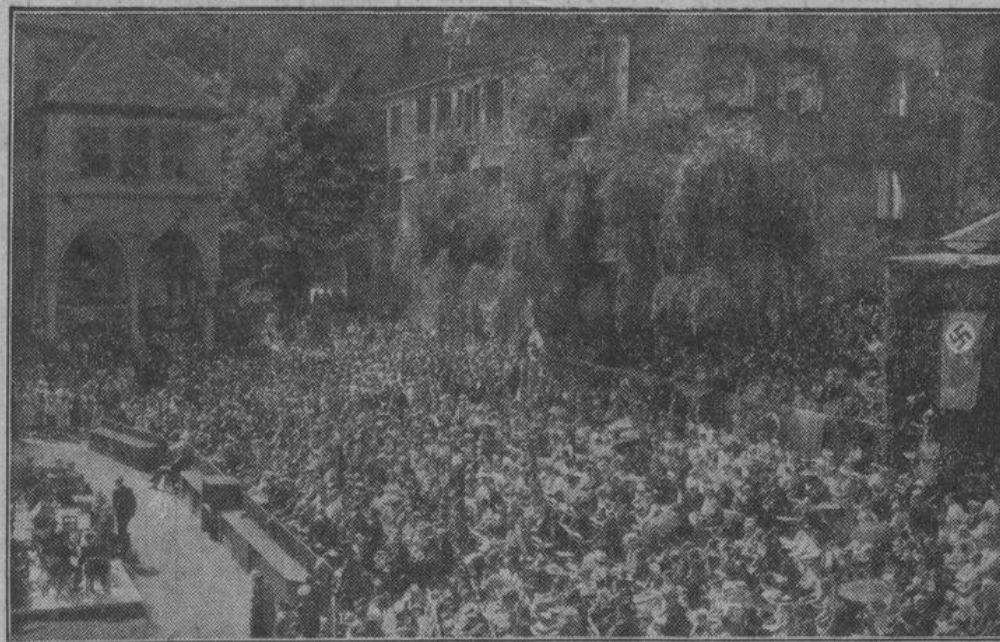
Als sie jetzt von Grönland kamen, gerieten sie auf dem Wege nach Thurso in Nord-Schottland in einen schweren Sturm. Fünf Tage waren sie ohne Nahrung. Kein anderer Hund hätte solche Strapazen und Entbehrungen überstanden. Diese Hunde taten, als ob nichts gewesen sei.

Unter allen 70 Hunden aber, zwischen allen Gelpannen aber geht ein Tier umher, das würdiger zu sein scheint als alle anderen. Rußig, selbstbewußt, flug pitzig, sich dieser Herrscher über alle die Hunde von Gelpann zu Gelpann, überhaut die Streitigkeiten, schafft hier Ordnung und stiftet dort Frieden. Seine Stärke und seine Klugheit gab ihm diesen bevorzugten Platz. Er springt auch mit einem Satz in das große Wasserbecken und taucht darin unter im Kampf gegen die Hitze, die über England liegt. Die anderen Tiere stehen herum und schauen ihm andächtig zu, um dann, erst zu laufen, wenn der stärkste unter ihnen sein Bad genommen hat.

Ob sie wiederkehren aus der Antarktis? Ob sie sich so bewähren, wie man es von ihnen erhofft? Die englische Antarktis-Expedition baut auf sie und ihren Instinkt. Ihr Wollschneul und Gebell wird über den Eiswüsten der Antarktis nicht anders klingen als am Nordpol. Ob Nord oder Süd — sie werden sich dort wohler fühlen, als unter der mitteleuropäischen Sonne, die sie matt und faul werden ließ, während sie auf ihr Schiff nach dem Südpol warteten.

Bei Hochzeiten in Japan trägt die Braut ein seidenes Stirnband, das sogenannte Tsumo Kafushi, das Symbol ihres Gelübdes, nicht eifersüchtig, unfreundlich und ungehorsam zu sein.

Alte ägyptische Handschriften, die man bisher nicht entschlüsseln konnte, weil die Schriftzeichen zu undeutlich waren, kann man jetzt deuten, nachdem man die Platten mit infrarot-empfindlichen Platten photographiert hat.



Die Reichsfestspiele in Heidelberg.

In Anwesenheit des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels begannen in Heidelberg die Reichsfestspiele mit der Aufführung des „Götter von Verdingen“. Die schicksalsumwobene Ruine des Heidelberger Schlosses ergibt hier einen Schauplatz, wie er sich für derartige Festspiele kaum besser denken läßt. Unser Bild gewährt einen Blick auf einen Teil der Bühne, auf die Zuschauermengen und die Ruinen des Heidelberger Schlosses im Hintergrund.

Aus Münster und dem Münsterland.

Endgültige Treuhänderernennungen.

○ Münster, 17. Juli.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, sind u. a. folgende Treuhänder der Arbeit nunmehr endgültig in ihrem Amt bestätigt und zu Reichsbeamten ernannt worden: Treuhänder Sahn für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Treuhänder Böger für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Treuhänder Dr. Böker für das Wirtschaftsgebiet Nordmark.

Münster wieder im Luftverkehr.

○ Münster, 17. Juli.

Wie wir erfahren, soll die Stadt Münster in der nächsten Zeit wieder in das Streckennetz der Deutschen Luftfahrt einbezogen werden. Die diesbezüglichen Unterhandlungen sind im Gange, aber noch nicht abgeschlossen, aus diesem Grunde sind auch die verschiedentlich schon genannten Anschlusspläne noch nicht bindend.

68. Abmelkversteigerung in Münster.

○ Münster, 17. Juli.

Zur heutigen 68. Abmelkversteigerung waren 39 Kühe und 11 Rinder aufgetrieben. Der Verkauf fand in den Anlagen der Halle Münsterland statt. Bei den Kühen war die Nachfrage lebhaft, während für Rinder nur wenig Interesse vorhanden war. Bis auf 5 Kühe, die nach der Versteigerung noch teilweise unter der Hand verkauft wurden, wechselten sämtliche Tiere bei guten Durchschnittspreisen ihre Besitzer. Den höchsten Preis erzielte die Kuh „Mitra“, Bel. 3, Sommerschwarz, 500 Pfund, mit 510 Mark. Ihr folgte mit 480 Mark die Kuh „Lieschen“, Bel. 4, Langgehäuser, 450 Pfund bei Stadthof. Als dritthöchster Tier erwarb sich „Ranna“, Bel. 3, Wieding, 400 Pfund bei Coesfeld, die für 460 Mark ihre Käufer fand. Der Durchschnittspreis stellte sich auf 340,88 Mark und der niedrigste Preis auf 200 Mark.

Von den aufgetriebenen Rindern gingen nur 5 in andere Hände über, 6 fanden keinen Zuhörer. Auf 320 Mark stellte sich der Höchstpreis bei dem Rind „Donata“, Bel. 3, Henrichsmann, Hohenholte, niedrigerer Preis war 160 Mark, während der Durchschnittspreis 234 Mark betrug. Käufer waren nur wenig da, dafür wurde um so ernichtlicher geboten. Die meisten Tiere wurden nach dem Heimland verkauft. Die nächste Abmelkversteigerung findet am Dienstag, den 24. Juli, in Paderborn statt.

★

○ Münster, 17. Juli. Bischof Bahmann in Münster. Der bekannte Franziskanerbischof Amandus Bahmann, Prälat von Santarem in Brasilien, ist zur Zeit in Münster. Seit 43 Jahren wirkt er in der Mission Nordbrasilien. Am 19. Juli 1908 empfing er in Rom die Bischofsweihe und wurde der erste Oberhirt von Santarem. Mit bewundernswürdiger Fähigkeit hat er die langen Jahre hindurch dank seiner eifernen Gesundheit die Strapazen ausgehalten, die mit der Seelsorge und dem Reisen in diesem ausgedehnten Gebiet verbunden sind. Auf Einladung des katholischen Akademischen Vereins des Reichs besuchte Bischof Bahmann am Freitag dieser Woche einen Vortrag über seine Missionsergebnisse in den Urwäldern Brasiliens.

○ Münster, 17. Juli. Kolonial-Gedenkfeste in der Stadthalle. Der Reichskolonialbund Abt. Münster veranstaltete zur 50-jährigen Wiederkehr der Erwerbung deutscher Kolonien am Montagabend in der Stadthalle eine schlichte aber eindrucksvolle Gedenkfeier. Nach dem Einmarsch der Fahnenabteilungen begrüßte der Vorsitzende des Reichskolonialbundes, Prof. Dr. Meding, in einer längeren Ansprache die Gäste. In seinen weiteren Ausführungen wies er auf die Bedeutung dieses Jahres hin und er gedachte sodann ganz besonders verdienter Männer um die deutschen Kolonien. Als Vertreter der münsterischen Studentenschaft zeichnete stud. theol. Beyer ein Bild deutscher Kolonialarbeit, während Reg.-Inspektor Thücker über die Schutztruppe und ihr Wirken ein umfangreiches Referat hielt. Nach einem Schlusswort von Prof. Meding schloß die Gedenkfeier, die umrahmt war von Gesangsvorträgen des MGV. Cecilia unter Chormeister Anton Brockhoff, Rezitationen und musikalischen Darbietungen der Schülerkapelle des Staatlichen Paulinischen Gymnasiums.

haltete zur 50-jährigen Wiederkehr der Erwerbung deutscher Kolonien am Montagabend in der Stadthalle eine schlichte aber eindrucksvolle Gedenkfeier. Nach dem Einmarsch der Fahnenabteilungen begrüßte der Vorsitzende des Reichskolonialbundes, Prof. Dr. Meding, in einer längeren Ansprache die Gäste. In seinen weiteren Ausführungen wies er auf die Bedeutung dieses Jahres hin und er gedachte sodann ganz besonders verdienter Männer um die deutschen Kolonien. Als Vertreter der münsterischen Studentenschaft zeichnete stud. theol. Beyer ein Bild deutscher Kolonialarbeit, während Reg.-Inspektor Thücker über die Schutztruppe und ihr Wirken ein umfangreiches Referat hielt. Nach einem Schlusswort von Prof. Meding schloß die Gedenkfeier, die umrahmt war von Gesangsvorträgen des MGV. Cecilia unter Chormeister Anton Brockhoff, Rezitationen und musikalischen Darbietungen der Schülerkapelle des Staatlichen Paulinischen Gymnasiums.

○ Münster, 17. Juli. Gerichtsassessorprüfung. Vor dem juristischen Landesprüfungsamt in Berlin haben folgende Gerichtsreferendare das Oberlandesgerichtsbezirksamt die große Staatsprüfung bestanden: Paul Frieling aus Rheine, Dr. Günther Coring aus Bielefeld, Otto Kahlenbeck aus Hamm, Dr. Joseph Bösenrup aus Enniger, Oskar Pöhl aus Essen, Bernhard Pieper aus Münster, Dr. Hermann Müller aus Dortmund, Günther Herrmann aus Minden, Johannes Trittermann aus Gelsenkirchen-Buer, Dr. Martin Grauert aus Hagen, Friedrich Robert Sufmann aus Essen-Werden und Erich Weuster aus Hagen-Vorhalle.

○ Münster, 17. Juli. Den „Westfälischen“ geschädigt. Die Organisation des „Westfälischen“ ist auf die Arbeit der verbenden Vertreter angewiesen, wie jedes Geschäftsbetrieb. Unter den Vertretern aber befinden sich Leute, die nicht nur nicht das Geschäftsbetrieb geschädigt, sondern auf unethische Weise in erster Linie für sich sorgen. So z. B. kam mit fingierten Aufträgen, wo jemand eine Brieftasche, erhöhte er die Befehlshaber auf 12 Brieftaschen. Die Mutterkollektion, die ihm die Firma anvertraut, ließ er verschwinden, und mit ähnlichen Vorfällen schuld beladen erschien er vor dem Schöffengericht in Münster und erhielt drei Monate Gefängnis. Der Verurteilte wurde gleich zur Strafverbüßung abgeführt.

○ Münster, 17. Juli. Zuchtstrafe und Sicherheitsverwahrung für einen Hühnerdieb. Der Angeklagte, der da wegen Hühnerdiebstahls vor der Großen Strafkammer in Münster stand, brachte schlechte Vorzeichen mit in die Strafverhandlung. In dem Strafverfahren stand die Bekämpfung, daß er fremdes Eigentum und besonders fremde Hühner nicht in Ruhe lassen kann. Ein Beamter der Kriminalpolizei in Münster gab die Auskunft, daß seit dem Tage der Verhaftung des Angeklagten die Reihe der Hühnerdiebstahls fast abgerufen sei. Die Abnehmer der gestohlenen Hühner kamen mit auf der Angeklagten. Der Angeklagte gab zu, daß er die Hühner an seine Mitangeklagten verkauft habe, richtig sei auch, daß er diese Hühner gestohlen habe, aber er habe sie von seinem Schwager gestohlen und der habe seinen Straftatbestand gestiftet. Sein Schwager bestritt vor Gericht die Angaben des Angeklagten, aber das Gericht glaubte weder ihm noch dem Angeklagten, sondern folgte der Kombination der Polizei und ließ in Heinrich St. den Hühnerdieb, der in Münster äußerlich tätig gewesen war. Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und nahm ihn wegen der häufigen seiner Straftaten in Sicherungsverwahrung. Die Mitangeklagten des St. wurden freigesprochen.

○ Grevener, 17. Juli. Schröder u. Cramer vergrößern. Die Firma Schröder u. Cramer wird in kürzester Zeit ihren Betrieb nicht unbeträchtlich vergrößern. Wie wir hören, sollen 5000 Spindeln aufgestellt werden. Für den Arbeitsmarkt Grevener bedeutet diese beabsichtigte Maßnahme natürlich eine hübsche Entlastung.

○ Grevener, 17. Juli. Eine Braut muß es sein. Als erster Barfüßler mochte gerade gehen, als er vor dem Richter in Münster wegen des Diebstahls eines Fahrrades erschien. In Grevener hatte er eine Stellung bei einem Bauern, aber der Lohn reichte nicht für seine Bedürfnisse. Eines Tages hatte er kein Geld, um seine Schulden zu bezahlen, und als er von seiner Braut kam... Hier unterbrach der Vorsitzende den Angeklagten Florian: So, eine Braut haben Sie? Florian: Ja, ich bin nämlich schon 25 Jahre alt. Richter: Ja, dann kehrt Ihnen das allerdings zu. Nun weiter... Auf dem Weg von der angekündigten Braut kam Florian an einer Wirtshaus vorbei und sah ein Rad dort stehen, das ihm gefiel. Er überlegte nicht lange, nahm das Rad und heimlich ging es von dannen. Das Rad brachte er in Grevener den Mann. So gestand der Angeklagte es vor dem Schöffengericht ein. Er wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

○ Grevener, 17. Juli. Ein Brand entstand im Lumpenlager des Händlers Vorhofs, Nordstraße. Die Feuerwehre war schnell zur Stelle und räumte dem Feuer mit mehreren Schlauchleitungen zu. Da aus einem Brunnen der Firma J. Schröder-Söhne schnell Wasser beschafft werden konnte, wurde ein Uebergriffen auf die anliegenden Gebäude verhindert, jedoch ist der ganze Lumpenbestand wie auch das Dach des Lagers ein Raub der Flammen geworden. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

○ Ostrop, 17. Juli. Fabrikant Carl Koh. In der Nacht zum Montag starb im Alter von 85 Jahren der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannte Fabrikant Herr Carl Koh, Inhaber der Firma Webers & Koh. Dem Verstorbenen, der sich allseits der größten Beliebtheit erfreute, war es noch vergönnt, bis zuletzt die vor allem durch die rege Tätigkeit seiner Söhne gekennzeichnete Entwicklung seines Betriebes mitzuerleben. R. i. p.

○ Ibbenbüren, 17. Juli. Aus der NS. Sago-Kasse die Angeklagten entlassen. Die Große Strafkammer in Münster verurteilte den J. aus Ibbenbüren wegen Unterschlagung von Beträgen der NS. Sago-Kasse, die J. als Kreisamtsleiter führte, zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis. J. war plötzlich ohne Meisterprüfung Obermeister der Innung geworden und er, der erst seit 1929 in Ibbenbüren war, wurde Vertreter in der Handwerkskammer. Das Gericht stellte dies fest und erließ, daß J. seine Geleiten und Lehrlinge aus der NS. Sago-Kasse entlassen, wenn ihm das Geld fehlte, ebenso entnahm er für seinen Haushalt Beträge aus der Kasse. Der Angeklagte bestritt öffentlich seine Tat. Unter Tränen und Jammern hörte er der Urteilsverkündung zu und nach kurzer Beratung mit seinem Anwalt nahm er die Strafe an.

○ Coesfeld, 17. Juli. Erschollen aufgefunden. Am Montag morgen fand man in der Nähe des Ortes Lette einen Angehörigen der Sportklub mit tödlichem Kopfstoß auf. Der Tote, ein Mann von etwa 40 Jahren, war seinen Kameraden seit längerer Zeit als schwermütig bekannt. Aus einem hinterlassenen Brief geht ungewissheit hervor, daß er aus Schwermut sein Leben freiwillig ein Ende gemacht hat. Die Leiche wurde Sonntag am Montag vormittag freigegeben.

ben freiwillig ein Ende gemacht hat. Die Leiche wurde Sonntag am Montag vormittag freigegeben.

○ Vorken, 17. Juli. Raubent oder Wildererrevue? Am Sonntag früh fand man auf der Weide in Wefele eine gute Kuh des Bauern Schröder (Kideri) verendet vor. Die nähere Untersuchung ergab, daß das Tier an einer Verwundung des Euters verblutet ist. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich um einen Raubent handelt und dem sehr guten Tier das Euter angelassen wurde, oder daß Wilderer vom nahen Busch her das Tier durch einen Fehlschuß verletzten. Die Untersuchung ist noch im Gange.

○ Söpten, 17. Juli. Neues Bauernhaus eingekürzt. In dem benachbarten Halverde hatte sich der Bauer D. in den Jahren 1904 und 1905 sein Haus neu bauen lassen, zuerst den Wohnteil und im folgenden Jahre die Ställe mit Stallungen. Dieser neue Teil, dem es wahrhaftig an der richtig tragenden Konstruktion gefehlt haben wird, ist jetzt vollständig in sich zusammengeklürzt. Glücklicherweise ist dabei irgendwelcher Schaden an Leben von Menschen oder Vieh nicht entstanden.

Westfälisch-Lippische Gantung der Arme hinter Stachelbrahl.

Die Vorarbeiten zur großen Gantung der Reichsvereinigungen ehem. Kriegsgefangener in Brambauer am 21. bis 23. Juli sind im großen ganzen abgeschlossen. Die Veranstaltung scheint alle bisherigen Gantungen zu übertreffen. Die Tagung steht unter der Schirmherrschaft des Oberpräsidenten von Westfalen, Freiherr von Lüninck. Zahlreiche Ehrengäste haben ihr Erscheinen zugesagt. Führende Männer der NSDAP. und die Spitzen der maßgebenden Behörden nehmen an der Tagung teil. Mit der Tagung ist eine Ausstellung von Arbeiten aus der Kriegsgefangenenzeit verbunden, betitelt: „Sein und Gefangen sein“. Diese Ausstellung soll Zeugnis ablegen von dem tiefen und leidvollen Erleben der Arme hinter Stachelbrahl.

Das Programm ist bereits festgelegt. Samstag, den 21. Juli 1934: Ab 12 Uhr Empfang der auswärtigen Kameraden. Quartierbüro: Vereinslokal „Centralhof“ am Markt. 17 Uhr Freie Empfang der westfälischen Presse, 18 Uhr Gantungsfeier, Eröffnung der Ausstellung, 19 Uhr Abendessen am Vereinslokal zum Festzelt, daselbst „Deutscher Abend“ mit Ansprachen des Bundesführers Kam. Freiherr von Versner. Sonntag, 2. Juli 1934: Ab 5 Uhr Beden durch einen Seemanns- aus, Feldgottesdienst in den Pfarrkirchen, 10.30 Uhr im Saalbau Fels öffentliche Gantung, Leitung: Reichs- Gau- führer Kamerad Tölle, Ellen, daselbst Vortrag Professor Dr. Grimm, Ellen: „Der Judenprophet in Kairo“, 13 Uhr Plakonzert und gemeinschaftliches Mittagessen, 14 Uhr Ausstellung im Volksgarten, öffentliche Kundgebung mit Fahnenweihe, Ansprachen des Bundesführers, des Landesführers des Westfälischen Bundes und der Gauleiter der NSDAP., anschließend Festzug durch die Gemeinde zum Saalbau Fels, daselbst Festzelt und großes Wiederleben. Montag, 23. Juli 1934: Besichtigungen, Ausflüge nach Saloh Wifring (Wasserburg der dorer von Wapen), Arbeitsdienstlager Saloh Buddenburg in Lippoldshausen, Kappenberg (Steinmuseen), Heringsburg (Schiffsbauwerk) usw. Die Rede des Bundesführers, Kamerad Frhr. von Versner, wird auf den Reichsfestender Rdn übertragen. Im Festzuge werden die Kriegsgefangenen nach Ländern und Lager, in denen sie als Kriegsgefangene waren, marschieren. Mandem Kameraden wird hierbei Gelegenheit gegeben, seine alten Leidensgenossen wiederzutreffen. Es geht darum an alle ehemaligen Kriegsgefangenen der Ruf: „Geschlossen an der Tagung teilnehmen!“ Hierzu erteilen Auskünfte alle Orts- und Bezirksgruppen, sowie die Gauleitung der NSDAP. und die Bezirksgruppen der NSDAP. Direkte Meldungen sind zu richten an den Festauschuss, zu Söpten des Bezirksführers der NSDAP. Kam. Friedrich Hevenga, Brambauer Westf., Friebohrstraße 41b.

Programm des Reichssenders Köln

18. Juli Mittwoch

6,00: Morgengruß.
6,05: Hans Jacob Rehnitz: Leibesübungen.
6,25: Von Breslau: Morgengruß der Kapelle „Glocken“, Leitung: Emil Gieseler.
7,00: Zeit, Nachrichten, Wetter.
7,05: Fortsetzung des Morgengrußes.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedien.
8,05: Silbe Brenns: Brauenturnen.
8,20: Anna Werten: Ausgabe der Gedächtnis im Dritten Reich.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedien.
10,10: Die Eroberung der Luft durch den Freiballon. Ein Gespräch zwischen Major a. D. Sanders und Schülern.
10,45: Wir und die Welt.
11,30: Fundierung der Reichspoststempel (ohne Verantwortung des Intendanten).
11,40: „Zwischen Heut und Gestern“. Kennst du die deutschen Wollschafstiere?
12,00: Musik am Mittag. Musikinstrumente.
12,05: Mittagsmedien 1, Glühwürstchen.
13,00: Das Große Orchester. Leitung: Dr. W. Busch.
13,05: Roripiel zur Oper „Andro“ — Strauß. 2. Tanzmusik aus der Oper „Herodias“ — Wolf. 3. Walzer aus dem Ständchen für Streichorchester — Schalkowsky. 4. Melodien aus der Oper „Gänse und Gänse“ — Humperdinck.
13,45: Mittagsmedien 2.
5. Roripiel zur Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 6. Melodien aus der Oper „Andro“ — Strauß. 7. Accelerationen. 8. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 9. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 10. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 11. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 12. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 13. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 14. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 15. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 16. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 17. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 18. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 19. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 20. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 21. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 22. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 23. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 24. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 25. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 26. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 27. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 28. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 29. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 30. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 31. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 32. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 33. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 34. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 35. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 36. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 37. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 38. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 39. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 40. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 41. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 42. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 43. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 44. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 45. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 46. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 47. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 48. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 49. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 50. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 51. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 52. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 53. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 54. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 55. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 56. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 57. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 58. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 59. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 60. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 61. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 62. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 63. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 64. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 65. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 66. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 67. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 68. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 69. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 70. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 71. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 72. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 73. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 74. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 75. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 76. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 77. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 78. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 79. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 80. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 81. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 82. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 83. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 84. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 85. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 86. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 87. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 88. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 89. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 90. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 91. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 92. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 93. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 94. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 95. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 96. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 97. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 98. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 99. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 100. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 101. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 102. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 103. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 104. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 105. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 106. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 107. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 108. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 109. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 110. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 111. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 112. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 113. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 114. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 115. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 116. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 117. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 118. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 119. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 120. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 121. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 122. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 123. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 124. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 125. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 126. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 127. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 128. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 129. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 130. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 131. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 132. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 133. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 134. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 135. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 136. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 137. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 138. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 139. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 140. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 141. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 142. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 143. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 144. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 145. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 146. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 147. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 148. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 149. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 150. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 151. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 152. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 153. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 154. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 155. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 156. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 157. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 158. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 159. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 160. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 161. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 162. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 163. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 164. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 165. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 166. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 167. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 168. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 169. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 170. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 171. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 172. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 173. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 174. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 175. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 176. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 177. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 178. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 179. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 180. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 181. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 182. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 183. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 184. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 185. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 186. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 187. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 188. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 189. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 190. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 191. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 192. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 193. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 194. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 195. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 196. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 197. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 198. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 199. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 200. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 201. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 202. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 203. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 204. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 205. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 206. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 207. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 208. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 209. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 210. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 211. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 212. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 213. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 214. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 215. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 216. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 217. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 218. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 219. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 220. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 221. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 222. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 223. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 224. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 225. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 226. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 227. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 228. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 229. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 230. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 231. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 232. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 233. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 234. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 235. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 236. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 237. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 238. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 239. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 240. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 241. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 242. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 243. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 244. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 245. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 246. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 247. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 248. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 249. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 250. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 251. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 252. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 253. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 254. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 255. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 256. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 257. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 258. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 259. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 260. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 261. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 262. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 263. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 264. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 265. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 266. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 267. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 268. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 269. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 270. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 271. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 272. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 273. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 274. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 275. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 276. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 277. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 278. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 279. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 280. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 281. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 282. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 283. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 284. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 285. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 286. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 287. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 288. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 289. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 290. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 291. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 292. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 293. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 294. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 295. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 296. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 297. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 298. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 299. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 300. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 301. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 302. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 303. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 304. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 305. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 306. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 307. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 308. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 309. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 310. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 311. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 312. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 313. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 314. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 315. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 316. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 317. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 318. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 319. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 320. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 321. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 322. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 323. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 324. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 325. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 326. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 327. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 328. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 329. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 330. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 331. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 332. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 333. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 334. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 335. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 336. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 337. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 338. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 339. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 340. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 341. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 342. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 343. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 344. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 345. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 346. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 347. Melodien aus der Oper „Hans Heiling“ — Marschner. 3

Copyright by Protheus-Verlag Dr. Fichacker, Gröbenzell b. München

15) (Nachdruck verboten)

loria den Namen aussprechen wollte, kam ihr zu Bewußtsein, daß sich ja Elise Gladburn niemals als Harold Refiner hätte anmelden lassen, weil er nicht ahnte, daß das junge Mädchen seinen wahren Namen kannte.

Am Katapult-Startplatz

„Doch, ich wußte: er war Harold Refiner . . .“

Es nach dem Abschluß.

erfühl, was sie litt. Das war ein Mensch, dem höchstes Vertrauen schmähslich zerschlagen worden war und der nun verzagt und ohne Hoffnung im Finstern irrte. War es nicht seine Pflicht, diesem Menschen den er selbst lo

In Farnborough in England fanden Versuchsflüge mit einem auf dem Lande aufgestellten Katapult statt. — Unser Bild zeigt ein Supermarine-Amphibium vom Typ Seagull (Seemöwe) V kurz nach dem Abschluß. Das Amphibium, ein Flugboot mit hochklappbarem Landfahrgerüst, hat für die Unterbringung auf großen U-Booten zusammenklappbare Flügel. Der Motor ist ein Bristol-Pegasus mit Druckpropeller.

Ihr habt mich besiegt . . . Nein, so schnell lasse sie sich ihre Liebe nicht entreißen, möchte die Welt auch den Stab über Henry Ridlen brechen und die Wahl seiner Mittel zu Gloria Harrow zu gelangen, verdammen . . .
(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)